

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (C. S. Nr. 29, Samburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstag. Abonnementspreis bei der Post 80 M., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Mürnberg, 4. Juli 1896.

Inserate die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 M. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weizenstraße Nr. 12.

Inhalt: Die evangelischen Arbeiter-Vereine. — Aus der Metallindustrie Rheinland-Westfalens. — Der Zentral-Verband deutscher Industrieller. — Unternehmer und Arbeiter. — Koalitionsrecht und Polizei. — Feuilleton: Eisen und Stahl. — Internationales Informationsbureau der Metallarbeiter. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter: Bekanntmachung des Vorstandes. — Bekanntmachung der Revisionskommission. — An die Metallarbeiter Sachsens! — Litterarisches.

Zur Beachtung.

Zuzug ist fernzuhalten: Von Schloßern nach **Aschaffenburg** (Herzfabrik Kolosus) und **Resztadt** in Mecklenb.; von Feilenhauern (auch Maschinenhauern) nach **Billingen, Mühlhausen** i. Elb. und **Solte** bei Bielefeld (Artois); von Formern nach **München** (Landes) u. **Oggersheim**; von Gelbgießern, Drehern und Gürtlern nach **Samburg** (Fled. Söhne); von Klempnern u. Schlossern nach **Dauken** (Emailirwert von Blechschmied & Stelzer); von Klempnern nach **Leipzig** und **München**; von Bauhülffern und Schmieden nach **Mannheim**; von Metall-drückern nach **Duedlinburg** (Gebr. Arndt); von Schmieden nach **Freiburg i. Br.**; von Silberschlägern nach **Schwabach**; von Metallschlägern nach **Dresden** und **Großschönan**; von Bauhülffern nach **Constanz** (Herb- u. Kassefabr. Vanmann & Banges in Kreuzlingen und Gales in Emishofen); von Drehern, Formern, Tischlern und Lackirern nach **Bielefeld** (Bielefelder Nähmaschinen- und Fahrradfabrik); von Metallarbeitern aller Branchen nach **Berlin**; von Schlossern, Drehern, Formern, Schmieden und Kesselschmieden nach **Schweinfurt**; von Arbeitern der Radfahrbranche nach **Nöln-Lindenthal** (Ulrich - Fahrradfabrik, Georg Sorge & Co.).

Die evangelischen Arbeiter-Vereine.

Ende Mai fand in Stuttgart die Delegirtenversammlung des deutschen Gesammtverbandes der evangelischen Arbeitervereine statt, die sich besonders dadurch auszeichnete, daß die Delegirten und Redner keine Arbeiter, sondern lauter Geistliche und Professoren waren. Diese Thatsache läßt auch einen Schluß auf die soziale und moralische Qualifikation der Mitglieder dieser Vereine zu, die vermuthlich nur zu einem Theile wirkliche Lohnarbeiter und als solche offenbar sehr unselbständig sind, sonst brachten sie nicht die Leithammerlei durch Pastoren, resp. sie würden sich diese Bevormundung nicht gefallen lassen; freilich wären sie dann auch nicht Mitglieder evangelischer Arbeitervereine, sondern der selbständigen Arbeiter-Gewerkschaften. Die selbständige Leitung der eigenen gewerkschaftlichen und politischen (Partei-)Angelegenheiten bildet ja gerade das so überaus bedeutsame

sittliche Moment in unserer Bewegung, das die Arbeiter hebt, zu selbständigen Charakteren mit Grundfragen und Ueberzeugung macht und sie trotz aller Verfolgungen mit unbegrenzter Energie, mit Freude und Begeisterung an unserer Sache festhalten läßt. Die so überaus segensreiche Wirksamkeit des sittlichen Moments muß da ausbleiben, wo wie in den evangelischen Arbeitervereinen, den katholischen Gesellenvereinen und den Hirsch-Dunder'schen Gewerkvereinen Leute in andern Lebensstellungen, mit anderer Erziehung, Bildung und Denkungsart die Leiter sind und als solche, bewußt oder unbewußt, die Arbeiter bevormunden. Es gilt da immer noch, was vor ca. 30 Jahren Friedr. Alb. Lange in seiner „Arbeiterfrage“ sagte: „In solchen Vereinen werden die Arbeiter oft, auch von wohlwollenden Leuten, wie reine Kinder behandelt. Während sie unter sich im Dialekt sprechen können, Fremdwörter vermeiden, oder so aussprechen, wie es ihnen beliebt und wie es ihre Kameraden verstehen, mit Vermeidung aller Formalitäten auf die Sache losgehen: Da wird ihnen in jenem Verein vielleicht von einem redogewandten Prääsidenten das Wort ertheilt, nachdem schon mehrere Genossen sehr zierlich gesprochen haben; sie helfen sich, so gut sie können und wenn sie vielleicht den vernünftigsten Gedanken gehabt haben, so sind sie doch entweder mißverstanden oder gar nicht verstanden worden. . . Weil man den Arbeiterstand gar nicht kennt und weil der Arbeiter — Dank unserem herrlichen Volksschulwesen! — in der Regel nicht richtig deutsch sprechen kann, geht man von der Liebenswürdig naiven Voraussetzung aus, daß er auch nicht denken könne und daß er namentlich von seiner eigenen Lage und den Mitteln, die ihm dienen können, keinen rechten Begriff habe. Hat er einmal abweichende Ansichten, so ist natürlich daran, daß er etwa recht haben könnte, eigentlich nicht zu denken, aber man kann es doch, „um die Leute nicht vor den Kopf zu stoßen“, so darstellen, als hätte er wenigstens in einem kleinen Nebenpunkte doch wirklich recht.“

Soweit diese Darstellung auch auf den evangelisch-sozialen Kongreß in Stuttgart zutrifft, werden wir gleich sehen an dem Vortrag des Berliner Professors Dr. Delbrück über die Arbeitslosigkeit und das Recht auf Arbeit. Während ohne alle abstrakten und theoretischen — Plaudereien möchten wir sagen, der aeringsste Arbeiter sehr gut weiß, was Arbeitslosigkeit ist, erklärt der sehr gelehrte Referent: „Der Begriff der Arbeitslosigkeit ist nicht festzustellen, es muß jeder Fall individuell untersucht werden.“ Ueber solche soziale Weisheit darf man füglich den Kopf schütteln und auch sagen, sie kann uns gestohlen werden. Neben mehreren ähnlichen Unbegreiflichkeiten enthält der Vortrag indeß auch manches Zureichende. So sind wir ganz damit einverstanden, wenn Dr. Delbrück sagt, daß nicht Ueber-

produktion, sondern Unterkonsumtion das Uebel sei — ein Satz, der in der sozialistischen Litteratur längst heimathberechtigt ist. Auch daß Arbeitsnachweise und Arbeitslosenversicherung geeignete Mittel zur Milderung der Arbeitslosigkeit sind, ist ebenso altes wie heiliges Rezept und bedarf nicht minder die Beschaffung von Notharbeit zur Beschäftigung der Arbeitslosen. Man glaubt aber Stumm selbst und nicht bloß seinen ehemaligen Parteigenossen Delbrück zu hören, wenn er sagt, daß die jugendlichen Arbeiter von der Ausbildung bis zum Heirathen zu viel Lohn hätten und sich deshalb allerhand Bedürfnisse angewöhnten. Das sei ein großes Uebel und man müßte diesen Leuten bei Zeiten das Geld wegnehmen und für später bis zum vierten Kind aufheben. Dieser thatsächlich christlich-soziale Unsinn, der eine unglaubliche Selbstüberhebung, Bevormundungssucht und eine beleidigende Mißachtung der Arbeiterklasse dokumentirt, fand in der christlich-sozialen Versammlung der Arbeitervereine lebhaft Zustimmung! — Andere Redner, wie Professor Weber-Freiburg und Adolf Wagner-Berlin erklärten die Arbeitslosigkeit aus der rapiden Volksvermehrung — was ebenfalls ganz unwissenschaftlich ist —, Pastor Naumann trat für die Verstaatlichung der Arbeiterkolonien und Professor Neumann-Tübingen für ein freies Reichsvereinsgesetz ein.

Einige hübsche Reden hat Pfarrer Naumann von Frankfurt a. M. gehalten. So führte er zutreffend aus, nicht begreifen zu können, wie man denen, die vielleicht nicht mehr an den Himmel glauben und in ihrer Kammer von einem Frühling singen, den sie hier nicht sehen, zürnen kann. „Wir müssen vielmehr aus der Fülle sozialistischer Ideen herausgreifen, was zur That werden kann. Wir müssen die große deutsche sozialistische Bewegung aus dem Reich der Träume in die Wirklichkeit hinüberführen. . . Unser Glaube ist vielfach zu überirdisch. Wir halten freilich an überirdischen Glauben fest, aber wir denken auch daran, daß bei vielen Christen die „Brüderlichkeit“ nur eine geistliche Sache ist und wenn man von ihnen christliche Opfer verlangt, so heißt es: das wichtigste sind die geistlichen Opfer. Auf diese Weise schafft man sich ein Christenthum, das so fein ist, daß es nur für Engel paßt. Wir wandeln aber auf Erden. Immer hören wir den Vorwurf, daß wir Worte des Glaubens haben, aber kein praktisches Christenthum. Dieses praktische Christenthum herauszuarbeiten ist die Aufgabe des Kongresses. Das gilt speziell auch für die Pfarrer. Unrichtig sei es, wenn man allen evangelischen Pfarrern eine politische Rolle zumuthen wolle, aber etwas Anderes sei es, wenn man sage: „Alles das geht Euch nichts an.“ Das erste für den Pfarrer ist der Dienst der Wahrheit durch die Person; wer uns daran hindern will, von dem glaube ich nicht, daß

er einer tiefen evangelischen Ueberzeugung bieht. Wir können irren, aber das Wort, daß „politische Pastoren“ ein Uebel seien, müssen wir zurückweisen zum Besten und Gedeihen des Volkes. Es ist uns nicht leicht, gegenüber jenem Telegramm, das von hoher Stelle ausging, aber auch die Wahrheit muß bleiben. (Beifall.) Wir beklagen es, daß jenes Telegramm in die Oeffentlichkeit kam durch ein vergilbtes Blatt, die „Post“, und durch einen rostig gewordenen Ritter. Mit patriotischen Feiern, wie wir sie eben erlebt, ist es nicht gethan. Die Vaterlandsliebe muß eine starke Realität werden. Warum wollen so viele von der Vaterlandsliebe nichts wissen, die doch von unserem Fleisch und Blut sind? — Weil sie fanden, daß wir Worte und nicht Thaten gegeben haben. Es darf nicht geschehen, daß man deutsche Brüder schichtenweise versinken läßt. Wir wollen eine Vertiefung des deutsch-vaterländischen Gedankens. Die Vaterlandsliebe soll wieder reell werden.“

In einer andern Rede, in der Naumann auch für die schon von Lange befürwortete konstitutionelle Fabrik eintritt, sagte er: „Wie in politischer sei es auch in gewerkschaftlicher Beziehung. Wie diese sich in Deutschland entwickelt, darauf müssen wir achten. In England ist sie weit vorgeschritten, wir sind noch nicht so weit, weil die Politik die Arbeiter trennt. Die Weiterentwicklung hängt davon ab, ob die Gewerkschaften die Politik abstreifen. Unsere Bewegung ringt noch, trotzdem hier sie als die Quelle alles Uebels hingestellt. Auch sonst verständige Unternehmer sind gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter, weil es das Einvernehmen störe. Ja, allerdings, wenn man unter Einvernehmen den Zustand versteht, wo nur Einer reden darf. (Beifall.) Diese Unternehmer denken an ein patriarchalisches Verhältnis, etwa wie bei den Königen der alten Zeit, von deren Lächeln oder Zürnen das Wohl und Wehe der Völker abhing. Ein solches patriarchalisches Verhältnis wird allerdings gestört, indem die gewerkschaftliche Bewegung Willen gegen Willen setzt. Die Weltgeschichte ist aber unerbittlich und das patriarchalische Verhältnis läßt sich nicht erhalten, nicht mit Gewalt und schönen Häusern, nicht mit Peitsche und Zuckerbrod; mit dem Arbeiter, dem wir Schule, Wehrpflicht und Wahlrecht gegeben haben, müssen wir uns auch auf dem Gebiete der Arbeit auseinandersetzen. Auch Friedrich Wilhelm IV. wollte kein Papier zwischen sich und seinem Volke und mußte doch nachgeben. Hier in Württemberg hat durch die Einführung der konstitutionellen Einrichtungen das Königthum gewiß nicht gelitten, aber auch in Preußen nicht. Die Zeit richtet jetzt die Frage an uns: Wollt ihr oder wollt ihr nicht? Darum sollen die Unternehmer auch den Konstitutionalismus in die Industrie einführen und einen Fabrikparlamentarismus schaffen. Dann wird der Arbeiter tiefer blicken in die Verhältnisse der Industrie und

Radreifen . . .	195—200	200
Bessemer-Stahl-		
Schienen . . .	108—110	118
Schwellen . . .	106	110
Lafchen . . .	112—120	120—130
Grubenschienen	95	100

Und so weiter. Man sieht, die Industriellen wissen Pfeifen zu schneiden, wenn sie nur im Rohre sitzen.

Der gute Stand der Montanindustrie kam auch zum Ausdruck in der Interpellation des Grafen Kanitz (Sitzung d. preuß. Abg.-K. vom 16. Juni d. J.), die eine Erklärung der preussischen Regierung bezüglich des dem Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikat bewilligten Kohlenpreises von 9 Mark die Tonne forderte. Das Syndikat ist seit seinem Bestehen mit Erfolg seiner Mission als Preissteigerer gerecht geworden und das zum Schaden — nicht zum Nutzen, wie es die Interessenten behaupten — des Nationalwohlstandes (man verzeihe den vulgären Ausdruck). Dadurch, daß der preussische Eisenbahndirektor bei dem letzten Abschluß auf Kohlen dem Syndikat den erhöhten Preis anstandslos bewilligte, erhielt die Thätigkeit des Zechenverbandes erst noch die staatliche Weihe.

Der Regierungsvertreter konnte aber „nur versichern“, daß der zu zahlende Preis ein ganz normaler sei und erklärten sich damit selbstverständlich die Privilegien des Dreiklassenwahlsystems einverstanden.

Das Organ der Montanindustriellen Rheinland-Westfalens, die „Rh.-W. Ztg.“ nimmt aus der Interpellation Kanitz den Anlaß, die erhöhten Kohlenpreise mit den erhöhten Stahl- und Eisenpreisen zu vertheidigen, wiewohl das Gegentheil jedenfalls logischer wäre. Haben sich doch die Eisen- und Stahlwerke des Ruhrgebietes mehr denn einmal über die hohen Kohlenpreise dahin geäußert, daß ihnen (den Eisen- und Kohlenindustriellen) kein rentabler Betrieb dieserhalb möglich sei und daher die Preiserhöhung ihrer Produkte eine Folge der theuren Beschaffung der Rohprodukte (Kohlen und Erze) sei.

Die „Rh.-W. Ztg.“ vergißt auch bei ihrer Illustration der erhöhten Kapitalprofite ganz ihre sonstige Methode: Die Arbeiterforderung nach höheren Löhnen durch den Hinweis auf die „schlechte Lage der Industrie“ als ungehörig hinzustellen. Doch sind solche Schnitzer bei einem Organ für „national-liberale Unentwegtheit“ gar nicht verwunderlich.

vor unserer Zeitrechnung lieferte Steiermark, das Norcinum der Römer, vorzügliches Eisen; kein Geringeres als Horaz hat die Güte der norischen Schwerte besungen. In den Gebieten der Lahn und Sieg haben die Römer ebenfalls die Lagerstätten der dort noch heute gebauten edlen Eisenerze gekannt, und ebenso waren schon die Gallier vor der Eroberung ihres Landes durch Cäsar, 58 nach Christi Geburt, erfahrene Eisenhüttenleute. Wenn die damaligen Bewohner der Bretagne zum Schutze ihrer Schiffe gegen die Gewalt des Ozeans sich anstatt der Tanne aus Pflanzensafte, eiserne Ankerketten bedienten, so setzt diese Thatsache, welche Cäsar meldet, schon einen hohen Grad hüttenmännischer Kunst voraus. Die bewundernswürthigen griechischen Schalen, die Henkelgefäße aus den Fürstengräbern zu Ludwigsburg stammen aus einer noch vorrömischen Zeit, vor der Berührung Germaniens mit den Römern. Diese Arbeiten weisen unzweifelhaft nach dem Osten hin und mögen ihren Weg in's Herz von Schwaben auf dem Biberwege längs der Donau genommen haben. Der Weibrauch, den man unter diesen Beigaben gefunden hat, weist nach sonnigeren Gefilden hin, als es die Gehänge des schwäbischen Isberges sind. Auch die weiteren Funde in Pommern, an der

Nun noch Einiges über die Lage der Arbeiter.

Ganz gewiß wird augenblicklich in unserem Gebiet von den Arbeitern ein ziemlicher Lohn verdient. Aber nur dadurch, daß die Arbeitskraft auf das Äußerste angespannt wird. Tag und Nacht rasen die Maschinen; Sonntag für Sonntag schlagen die Flammengarben aus den Schloten. Wir kennen ein Werk, wo in dem ganzen Sommer und Frühjahr nicht einen einzigen Sonntag der Betrieb ruhte!

Auf demselben Werk war man vor 10 Jahren ganz erstaunt, pro Schicht 250 000 Tonnen im Bessemerwerk zu produzieren. Vor einigen Tagen stieg dieses Quantum auf 430 000 Tonnen! Auf mehreren großen Werken hat man sog. Blockwalzwerke mit Rollgängen eingerichtet. Dadurch wird die Hälfte der Arbeiter gespart und doch stieg das Tagesprodukt an Schienen, Schwellen, Trägern zc. fast um das Doppelte.

Die dortigen Walzer und Ofenleute verdienen zwar ein schönes Stück Geld, aber nur weil ihre Arbeit so ertragreich ist. Die früheren Akkordsätze sind ganz gewaltig gekürzt. Wenn Etwas verdient werden soll, dann heißt es schuften, so daß bei Beendigung der 12 stündigen ununterbrochenen Schicht der Arbeiter ganz ermattet und schweißtriefend zu Hause anlangt.

Die Preise für Dreherarbeiten sind seit 5 Jahren so erheblich gesunken, daß wir mit Erstaunen hören, wie der Dreher bei solcher Preisdrückung überhaupt noch einen einigermaßen guten Lohn herausschlägt. Wie das aber geschieht, kann man sich leicht denken. Den ganzen Tag darf der Arbeiter die Augen nicht von seiner Drehbank heben, muß immer in fortgesetzter Thätigkeit sein, jede Minute ausnützen, damit nur ja am Abend das bestimmte Quantum von Achsen, Radläden zc. fertig daliegt.

In der Maschinenschlosserei hat schon längst die Stückarbeit Platz gegriffen. Die Maschinenbau „Kunst“ ist ein mechanisches Gewerbe geworden, wo jeder einigermaßen Intelligente sehr bald ohne „Lehrzeit“ seinen Platz ausfüllt. Natürlich sind immer einige „Monteure“ vorhanden, die kraft ihrer „Kunst“ mehr verdienen, besseres Leben haben, dafür dann aber auch Untreuer sind. So lange die „gute Zeit“ anhält, spüren die thörichten Arbeiter ja nicht viel von ihrem selbstmörderischen Thun. Aber wehe, wenn der unausbleibliche industrielle

Wolga und in der Krim deuten auf ein im Osten gelegenes Zentrum hin, von dem aus das Licht der Kultur nach allen Richtungen strahlte. Die Zeitdauer dieser langen und bedeutenden Kulturperiode unserer europäischen Ureinwohner läßt sich nicht genau angeben; wir brauchen aber damit, gleichwie der Geologe es thut, nicht allzusehr zu fargen.

Das Nutzlitz, welches unsere Erde uns heute zeigt, ist lediglich das Endergebnis der Summe vieler geologischer Einzelwirkungen, und im gleichen Sinne ist der gegenwärtige Stand des Eisenhüttenwesens mit seinen mannigfaltigsten Erzeugnissen nur erst das letzte Glied einer noch unfertigen Kette, welche unseren ganzen Planeten immer fester umspannen soll und wird.

Vom technischen Standpunkte aus ist nichts leichter, als die Gewinnung schmied- und hämmerebaren Eisens aus den dazu geeigneten Erzen, und von allen metallurgischen Prozessen muß, im Kleinen betrachtet, dieser Hüttenprozeß als der einfachste angesehen werden. In unserer Grasschaft Markt, insbesondere in der Nähe von Herlohn und in dem Lennethal, begegnen wir öfters alten Schmiedestätten und nicht weit davon lassen zahlreiche Höhlen Kunde von einer Zeit zurück, worin der Mensch sich noch keines

Nutzlitz kommt. Die Löhne sind heute, trotz der enorm gestiegenen Unternehmergewinne nicht gebessert. Nur durch intensive Anstrengung schlägt man, wie schon gesagt, einen anständigen Lebensunterhalt heraus.

Kommt der Krach, dann werden die Löhne ganz bestimmt reduziert und dann sind die Arbeiter die Dummen. Der Meister kennt ihre Leistungsfähigkeit und rechnet ihnen dann so einen Verdienst an, daß sie bei der früheren Anstrengung weit weniger an Lohn erhalten.

Wie immer, bezahlt der Arbeitsmann die Zechen bei dem durch das unsinnige Gebahren der profitgierigen Unternehmer herbeigeführten wirtschaftlichen Rückgang. Die Unternehmer sind durch ihre Verbände vor dem Aergsten gesichert.

Das Traurigste an der Sache ist, daß die Arbeiter der Metallindustrie Rheinland-Westfalens sich ganz theilnahmslos verhalten gegenüber ihrer Organisation. Doch liegen hier so mannigfache Ursachen zu Grunde, daß wir dieselben in nächster Zeit in unserer Verbandszeitung ausführlich darlegen werden. Nur das sei noch gesagt: Raßt sich der hiesige Arbeiter nicht auf, um im Verbandsrat mit seinen Genossen dem Kapital ein Paroli zu bieten, dann wird die nächste Zeit ihm Tage bringen, so entbehrungsreich, wie sie manche noch niemals erlebt haben.

Der Zentralverband deutscher Industrieller.

Die Delegiertenversammlung obigen Verbandes fand am 4. Juni in Berlin statt. Seine Hauptaufgabe war die, sich zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie zu stärken. Der „Vorwärts“ bringt ein Resümee der Verhandlungen, die wir kurz folgen lassen: Gleich der Geschäftsbericht durch den Generalsekretär Herrn Bued gab den Ton an. Zwar hatte er zunächst den Aufschwung der gesamten industriellen Thätigkeit zu konstatieren, so daß die Industriellen vollauf beschäftigt seien und fast durchweg keine Aufträge mehr annehmen können. Aber da kommen nun die bösen Arbeiter und verlangen auch ihren Antheil an dem höheren Gewinn. Herr Bued drückt das so aus:

„Leider erscheine im Gefolge dieses Aufschwunges der Industrie die Verheerung der Arbeiter durch gewerksmäßige Agitatoren. Wir hätten zahlreiche Streiks in den verschiedensten Industrien, wobei es sich nicht immer um Verbesserung der materiellen Lage der Arbeiter, sondern

Metalles bediente, die Kunst zu formen und zu gießen noch nicht verstand, wohl aber gewisse Knochen- und Steinwaffen besaß, durch deren Mangel er alsdann nach und nach die Nothwendigkeit eines besseren Materials richtig erkannte. Die früher in der Nähe Herlohn's, zur Zeit bereits gänzlich abgebauten reichen und edlen Roth- und Brauneisensteinablagerungen in dem sogenannten Massenkafke, dem oberen Mitteldebon, haben darnach den Gegenstand großartiger Tagebaue gebildet, und diese alten Grubenbaue, welche im Verein mit dem durch die auflösende Wirkung des Wassers noch jetzt im dortigen Massenkafke im Entstehen oder in ihrer weiteren Ausbildung begriffenen Höhlen im Laufe der Zeiten in sich zusammen stürzten, ließen nun das bekannte „Felsenmeer“ bei Sundwig entstehen, zwischen dessen grotesken Kalksteingebilden wir die umfangreiche Thätigkeit dieser zum Theil vorgeschichtlichen bergmännischen Eisenerzgewinnungen nur mit Stannen zu betrachten vermögen. Ähnliche uralte Schmiedestätten des Eisens liegen zum Theil unter hohem Moose verdeckt in den Wäldern an der Landstraße zwischen Kaiserlautern und Eisenberg in der Pfalz. Aus den Anfängen dieser ältesten Eisengewinnung folgte nach und nach die höhere Ausbildung

weit mehr um Machtfragen handle. Es wird versucht, den Arbeitgeber unter das Joch der Arbeiter oder richtiger der Sozialdemokratie zu beugen. Durch Kürzung der Arbeitszeit und damit verbundene Lohnerhöhungen soll die Industrie gezwungen werden, mehr Arbeiter einzustellen; dabei werde verlangt, daß sich die Arbeitgeber der sozialdemokratischen Arbeiter nachweise bedienen, was natürlich dazu führen würde, daß der Arbeitgeber ansöhre, Herr in seinem Betriebe zu sein.“

Aber Herr Bued weiß auch, was gegen diese Begehrlichkeit der Arbeiter hilft: „Der geschlossenen vorgehenden Arbeiterschaft könne nur durch eine geschlossene Organisation der Arbeitgeber entgegenge wirkt werden; den Beweis, was durch dieses Zusammenschließen erreicht werden kann, haben neuerdings die Fabrikanten in Kottbus gezeigt.“

Die Menschenfreunde in Lanterberg hat Herr Bued vergessen. Wir möchten ihn daran erinnern, bei seiner nächsten Stamprrede auch ihrer zu gedenken. Statt dessen hat er gestern ein Bild der Thätigkeit der deutschen Gewerkschaften entrollt und die Summen vorgeführt, die sie zu Unterstützungszwecken aufbringen. Daraus zieht er den Schluß: „Es wird Aufgabe der Industrie sein, schon bei Zeiten Fonds zu bilden, aus denen im Verlaufe eines Kampfes die schwächeren Arbeitgeber gestützt werden können. Nur wenn so verfahren wird, hat die Industrie Aussicht, im Kampfe mit der Sozialdemokratie zu siegen.“

Sehr hübsch ist in diesem Zusammenhang die rhetorische Wendung, von der „Industrie“ zu sprechen, wo die industriellen Ausbeuter gemeint sind. Herr Bued vergißt aber auch nicht, nebenbei den Christlich-Sozialen einen Stieb zu versetzen und erklärt unter lebhaftem Beifall: „Freiherr v. Stumm habe sich den Dank der gesamten deutschen Industrie (wieder der „Industrie“) verdient durch sein energisches Auftreten gegen diese gemeinschädliche Richtung.“

Dann erst geht der Wortführer derjenigen „Industrie“, der die Feindschaft gegen die industriellen Arbeiter das wichtigste Thema ist, auf die Wirtschaftspolitik der Regierung ein, mit der er wenig zufrieden ist, wegen des Margarinegesetzes und ähnlicher veratorischer Maßregeln. Nur daß die Regierung von der Politik der Handelsverträge sich nicht abdrängen lasse, findet seine Billigung. Die Errichtung von Landwirtschaftskammern, der die Organisation des Kleinwerbes

der Eisenhüttenprozesse durch die Römer, deren Schmiedestätten in England, in Belgien, in Steiermark, in Kärnten und in der Pfalz sich noch lange Zeit nachher erhalten haben und über die Einrichtung und die Methoden des Ausbringens einigen Aufschluß zu geben vermögen. Allgemein wurden die Eisenerze, welche besonders ausgefucht wurden, in sog. Luppen oder Rennherden verhüttet. Man benutzte theils den Zug des natürlichen Windes, indem man die Herde auf die Höhe der Berge baute, und die Luft durch in den Bergen gebaute Kanäle zuführte, theils bediente man sich des künstlichen Windes aus Blasebälgen. Eine ganze Kunst bildete sich unter den Namen „Waldbhütte“, die das Verfahren der Eisengewinnung alsbald in alle Länder brachte, in denen man gute Eisenerze dem Schooße der Erde entnehmen konnte. Namentlich im Siegerland, im Harz, in Lothringen und in Belgien, wo bei Romur um die Mitte des 16. Jahrhunderts die Hochofenindustrie bereits in solcher Blüthe stand, daß Karl der Kühne durch seine Soldaten 35 Hochofen zerföhren lassen konnte.

(Schluß folgt.)

folgen sollte, lenkt seinen Blick aber sofort wieder auf den schwarzen Punkt am Horizonte der „Industrie“: „Der Organisation von Handel und Industrie solle zweifelsohne auch die Organisation der Arbeiter folgen. Diese letztere würde in Deutschland gleichbedeutend sein mit einer gesetzmäßigen Organisation der Sozialdemokratie.“

Die Angst vor dieser Möglichkeit treibt Herrn Nueck gleich darauf an, nicht nur sämtliche Industriellen, die sich noch dem Bunde fern halten, sondern auch die landwirtschaftlichen Grundbesitzer an die Interessensolidarität „aller auf dem Boden unserer Wirtschaft- und Gesellschaftsordnung stehenden Berufsstände“ zu erinnern.

Mit einem praktischen Mittel zur Beschäftigung dieser Interessensolidarität ergeht Herr Nueck als zweiter Redner Landtagsabgeordneter Dr. Wenner auf der Bildfläche, indem er die Versammlung zu einem Protest gegen die von der Reichstagskommission für das bürgerliche Gesetzbuch vorgeschlagene Rechtsfähigkeit der Vereine aufrief. Dabei entschloß sich ihm das interessante Geständnis:

„Was sich seit 1889 in den englischen Gewerkschaften abgepielt, sei allgemein bekannt — „Stimmen des Staates“, — wie Professor Sohm sich ausdrückt, — wie die Arbeiter sich gegen die Steuern in der englischen Gewerkschaftsbewegung sei zeitweilig an die radikalen Elemente abgegeben, die sozialistischen Ideen haben auch auf dem Boden individualistischer Sozialpolitik Wurzel gefaßt. Redner beantragt, der Zentralvorstand möge an den Reichstag das begründete Ersuchen richten, „es möge bezüglich der die Rechtsfähigkeit der Vereine betreffenden Bestimmungen im Entwurfe eines bürgerlichen Gesetzbuches die Regierungsvorlage wieder hergestellt werden.“ Die Versammlung ist mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und tritt einstimmig dem Antrag Wenner bei.

Doch aller guten Thaten sind drei. Der Landtagsabgeordnete Möller (Dortmund) gab eine Rede von sich, die er im Reichstuge nicht mehr hatte los werden können. Er wetterte gegen die Kommission für Arbeitsstatistik, den Achinhr-Badenklub, den Bäckerklub. Dabei hat er die Eier, zu behaupten: „Es ist jetzt in der Gewerbezeit die besten Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestanden. Man hat aber auf Grund der gefälschten Erhebungen Debel's sich zu solchen Schritte entschlossen.“

Herr Möller sollte föhlig wissen, daß nicht nur auf Grund der Debel'schen Ermittlungen die Bäckerklubverordnung erlassen wurde, sondern daß auch langjährige Regierungserhebungen die üblen Zustände in den Bädereien festgestellt haben; sicher aber wird er wissen, daß ein Mann, der in der Öffentlichkeit von Fälschungen redet, die Beweise für seine Erhebungen über das Bädereigewerbe haben alle vorurtheilslosen Prüfungen bestanden. Also, wo sind die Beweise für Ihre Verdächtigung, Herr Möller?

Der Zentralverband deutscher Industrieller verlangte natürlich nicht nach solchen Beweisen. Ihm genügte sein Haß gegen und seine Angst vor der Sozialdemokratie, um kritiklos die folgende Resolution anzunehmen: „Der Zentralverband deutscher Industrieller beklagt den Einfluß der Verordnung des Bundesraths betreffend den Betrieb von Bädereien und Konbitorien vom 4. März 1896 und gibt sich der zurechtfindenden Hoffnung hin, daß die Vorschläge der Kommission für Arbeitsstatistik, betreffend die Regelung der Verhältnisse der Angestellten in offenen Ladengeschäften, die Zustimmung des Bundesraths nicht erhalten werden.“

Auch dieses Palaver der Säpflinge

der deutschen Industrie beweist somit, daß der Geist Stumm's mächtiger wird im dunklen Deutschland.

Unternehmer und Arbeiter.

H. M. Das gute Einvernehmen zwischen Arbeiter und Unternehmer ist ein von der Unternehmerpresse stets gern und in allen möglichen Variationen oft wiederholtes Thema. Es hieße Gehen nach Athen tragen, wollte man es unternehmen, diese Gesellschaft eines Anderen zu belehren, denn dieselbe will und darf darin keinen anderen Standpunkt einnehmen, würde dies doch sonst den Interessen Derjenigen, in deren Sold sie thätig sind, direkt widersprechen. Trotzdem kann es für jeden mit den heutigen Produktionsverhältnissen Vertrauten keinem Zweifel unterliegen, daß das „gute Einvernehmen“ zwischen Arbeiter und Unternehmer leere Phrase ist und auch nur solche sein kann. Damit soll nicht gesagt werden, daß ein gewisses gutes Verhältnis zwischen den beiden Faktoren unmöglich und in einzelnen Fällen zeitweilig nicht vorhanden ist. Dasselbe macht sich aber zu selten bemerkbar, um als Regel gelten zu können und ist übrigens so zerbar Natur, daß es sich bei der ersten besten Gelegenheit, wo der Widerstreit der beiderseitigen Interessen in Frage kommt, in eitel Dunst auflöst.

Für gewöhnlich besteht das gute Einvernehmen nur so lange, als sich der Arbeiter den Anforderungen des Unternehmers unweigerlich fügt. Kommt er einmal dazu, auch einen eigenen Willen haben zu wollen oder gar — was noch schrecklicher und meist unverzeihlich ist — höheren Lohn zu verlangen, dann ist das gute Einvernehmen sofort getrübt, wenn nicht gar ganz dahin. Selbst der wohlwollendste und als Mensch humanste Unternehmer ist gegen solche Sachen äußerst empfindlich, und seine ganze Fürsorge erstreckt sich darauf, seine Arbeiter vor allen seinem Geldbeutel Schaden bringenden Einflüsterungen zu bewahren. Sogar in dem Falle, wo er die Forderungen der Arbeiter als berechtigt anerkennt, wird er sich mit Händen und Füßen gegen irgend ein Zugeständnis wehren oder doch — wenn er gar nicht anders kann — sich bemühen, von diesen Forderungen etwas abzuhandeln.

Zeigt sich ein verirrtes, den Arbeitern wenig fremdliches Gebahren schon bei einem von uns als arbeiterfreundlich bezeichneten Unternehmer, was hat da erst der Arbeiter von einem solchen zu erwarten, für den er nichts als das Werkzeug darstellt, dessen er nun einmal leider für seine Produktion bedarf? Offenbar nichts Gutes.

Auf diesem Standpunkt steht nun aber die Masse der Unternehmer, wie es auch trotz aller gegenseitigen schönen Redensarten nicht anders sein kann.

In der heutigen kapitalistischen Gesellschaft mit ihrer auf das Maximum auf die Spitze getriebenen Produktionsweise ist für „Gefühlselemente“ kein Raum mehr vorhanden. Bei der Jagd nach Profit steht der moderne Unternehmer dem Arbeiter nicht als Einzelner, sondern als Glied einer anderen Gesellschaftsklasse gegenüber und wenn ihm auch seine Stellung noch so viel Raum übrig läßt, dem Arbeiter gewisse kleine Wohlthaten zu erweisen, so ist es ihm doch bei Verlast seiner Existenz verhängt, seinem guten Willen die Fesseln der Konkurrenz zu lassen. Genau ebenso, wie der Arbeiter als Einzelner dem kapitalistischen Unternehmer gegenüber nicht die Macht hat, für sich bessere Arbeitsbedingungen zu erzwingen, ist der Unternehmer nicht in der Lage, im Gegensatz zu anderen Unternehmern, seinen Arbeitern ein nennenswerthes besseres Loos zu bieten. Sein gutes Herz hat hierbei absolut nichts mitzusprechen; hier diktiert nur der Kalkül, berechnende Ver-

stand, die geringere oder größere Nützlichkeit. Daraus ergibt sich denn auch die Fruchtlosigkeit all der Bemühungen jener Arbeiter und Gruppen, welche ihr Heil in dem Appell an das gute Herz des Unternehmers erblicken.

Unser heutiges Produktions- und Geschäftslieben wird von der freien Konkurrenz beherrscht. Dieselbe zwingt den Unternehmer zu immer billigerer Produktion. Seinen Konkurrenten, gleichviel mit welchen Mitteln, aus dem Felde zu schlagen und sein eigenes Absatzgebiet zu vergrößern, ist das eifrigste Bestreben jedes Produzenten. Fortwährend bemüht sich die Technik, durch immer vervollkommnere Maschinen diesem Bemühen zu entsprechen. Wo sie aber noch nicht ausreicht oder aus bestimmten Gründen nicht in Anspruch genommen wird, da muß unweigerlich der Arbeiter herau. — Entweder, daß man seinen Lohn reduziert oder seine Arbeitszeit verlängert — häufig genug auch Beides wird zur Verbilligung der Produktion herangezogen. Ob hierdurch die Lebenshaltung des Arbeiters verschlechtert resp. seine Arbeitskraft vor der Zeit verbraucht wird, kümmert den Unternehmer keinen Pfifferling. Was schadet es ihm, wenn der Arbeiter in Folge schlechter Ernährung zusammenbricht und zur Arbeit untauglich wird. Die moderne Produktionsweise wirft Tag für Tag neue Arbeitermassen als überflüssig auf die Straße; Grund genug für den Unternehmer, die Arbeitskräfte nicht zu schonen, sondern bis auf's Menzgerste auszubenten.

Bei der wahnsinnigen Hege zwischen den Produzenten handelt es sich für jeden nur darum, in möglichst schnellem und ausgiebigem Maße Gewinn aus der Produktion zu ziehen, sein Kapital zu mehren, um hierdurch die Produktion auf noch höherer Stufe und noch gewinnbringender weiterführen zu können. Die Handwirtschaft an der menschlichen Arbeitskraft verhilft dem Unternehmer am leichtesten dazu und ist es daher nur zu erklärlich, wenn billige Arbeitskräfte und eine möglichst ausgedehnte Arbeitszeit sein höchstes Ideal bilden. Von demselben läßt er nicht ab, mag sich sein Gewinn auch noch so sehr steigern. Davon sind auch nicht die Fälle ausgeschlossen, bei denen es auf den ersten Blick anders erscheint. Gleichwie die Häre nicht das Mühseligsein lassen kann, hört auch der Kapitalist nicht auf, auf Kosten seiner Arbeiter für seinen Geldbeutel zu sorgen. Fast immer dienen die unter der Maske der Arbeiterfreundlichkeit an einzelne sogenannte „pflichttreue Arbeiter“ gezahlten Prämien, von denen die Unternehmerpresse immer so viel Aufhebens macht, nur als Lockmittel für die Uebrigen, sich ebenso willfährig und unterwürdig wie diese „Musterarbeiter“ zu zeigen, um so noch mehr Profit aus ihnen herauspressen zu können.

Solcher Mittel und Wege, deren sich das Unternehmertum bedient, um den aus den Arbeitern herausgezogenen Mehrwert zu steigern, gibt es in großer Anzahl. Prämien, Gewinnbeteiligung, Besoldungen, überhaupt das ganze Gebiet der sogenannten Arbeiter-Wohlfahrts-Vorrichtungen rangiren darunter. Ueberall hierbei gibt sich das Unternehmertum den Anschein wärmster Arbeiterfürsorge, während doch nichts Anderes als der krasseste Egoismus dahintersteht. — Leider sieht sich noch immer viele Arbeiter durch dieses menschenwürdige Thun täuschen und haben sich ein, daß es doch noch so etwas wie Solidarität zwischen Arbeiter und Unternehmer gebe.

Wir haben gezeigt, daß dieses nur ein Wahn ist. Die Interessen des Unternehmertums lassen sich mit denen der Arbeiter nicht vereinigen, sondern stehen sich durchaus feindlich gegenüber. Das Interesse des Unternehmers erheischt immer höheren Profit; das der Arbeiter eine

bessere Lebensstellung, herbeigeführt durch höheren Lohn und kürzere Arbeitszeit. Beides ist, wie die Dinge nun einmal liegen, miteinander nicht denkbar, denn obgleich es dem Kapitalismus sehr wohl möglich ist, dem Arbeiter bessere Lebensbedingungen zu gewähren, läßt es seine Unerfährlichkeit doch nicht dazu kommen.

Immer höhere Anhäufung von Reichtümern auf der einen und immer höheres Elend auf der anderen Seite! Das ist die Signatur unserer Zeit. Da hilft kein Bitten und Betteln. Nur was sich der Arbeiter durch Vereinigung mit seinen Klassengenossen, durch die Macht der Organisation erkämpft, wird ihm zugesichert werden. — Bei diesem Kampfe aber, wo Macht gegen Macht ringt, kann es kein gutes Einvernehmen zwischen Kapital und Arbeit geben oder, wenn es existierte, müßte es unweigerlich in die Brüche gehen; daran können alle gegenseitigen Betherungen nichts ändern.

Koalitionsrecht und Polizei.

Die reaktionären öffentlichen Gewalten und die ihnen verbündeten Parteien und Unternehmerkreise versuchen bekanntlich ihre auf die Beschränkung bezw. Vernichtung des Koalitionsrechtes gerichteten Bemühungen damit zu rechtfertigen, daß sie behaupten: Dieses Recht werde von den Arbeitern in gröblicher Weise „mißbraucht“. Die Arbeiter mögen auf dem Boden der Bestimmung des § 152 der Reichs-Gewerbeordnung, welche die Koalitionsfreiheit „verbürgen“ soll, sich stellen wie sie wollen, — stets erfahren sie von jener Seite die heftigsten und ungerechtesten Angriffe; immer erhebt man gegen sie den Vorwurf, daß sie sich des „Mißbrauchs“ schuldig machen, daß sie die ihnen durch die vereinsgesetzlichen Bestimmungen gezogenen Grenzen nicht innehalten.

Wir haben schon oft dargelegt, welch arger Mousens es ist, solch eine Grenze überhaupt ziehen und unterscheiden zu wollen zwischen wirtschaftlichen bezw. gewerkschaftlichen und politischen Bestrebungen. Diese Unterscheidung dient erfahrungsgemäß der Polizei lediglich dazu, den Arbeiterorganisationen das Leben sauer zu machen und sie in der Ausübung des Koalitionsrechtes zu hindern. Was wollen die kleinen Befehlshaber, die in erklärlicher Erregung oder in Folge von mangelnder Gesetzeskenntnis dann und wann Arbeiter sich zu Schulden kommen lassen, bedeuten gegenüber der offenbar systematisch mißbräuchlichen Auslegung und Anwendung der vereinsgesetzlichen Bestimmungen durch Behörden zum Nachtheil der Arbeiterorganisation?! Abermals hat sich solch ein Fall ereignet. Die Polizeibehörde in Hildesheim hat die in der Stadt bestehenden Gewerkschaftsvereine betreffende Verfügung lautet nach der „Kornacker'schen Zeitung“:

„Nach Paragraph X seines Statuts dient der Verein zur Erzielung möglichst günstiger Arbeitsbedingungen. Dies ist nach einer Entscheidung des Herrn Oberpräsidenten vom 20. März 1896 ein politischer (!) Gegenstand. Es erscheint darnach der Verein als ein politischer Verein im Sinne des § 8 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 und unterliegt auf Grund dieses § 8, Absatz 3, der Beschränkung, daß Frauenspersonen, Schüler und Lehrlinge an den Versammlungen und Sitzungen des Vereins auch dann nicht Theil nehmen dürfen, wenn diese ausschließlich anderen Zwecken als den politischen Erörterungen dienen sollen. Ich unterjage Ihnen demgemäß, Frauenspersonen, Schüler und Lehrlinge an den Versammlungen Theil nehmen zu lassen, wenn diese nicht ausschließlich anderen Zwecken als den politischen Erörterungen dienen sollen. Die Polizeidirektion.“

Dr. Gerland.“

So ernst die Sache ist, können wir beim Lesen dieser Verfügung ein Sarkastisches Lachen nicht unterdrücken. Der Oberpräsident der Provinz Hannover, Herr Rudolf v. Bennigsen, Führer der nationalliberalen Partei, glaubt befugt zu sein, in amtlicher Eigenschaft die Entscheidung zu treffen, daß die Erzielung möglichst günstiger Arbeitsbedingungen ein politischer Gegenstand im Sinne des Absatz 3, § 8 des preussischen Vereinsgesetzes ist! Herr v. Bennigsen kassiert da mit einem Federstrich das aus dem § 152 der Reichsgewerbeordnung sich ergebende Recht. Da heißt es: „Alle Verbote und Strafbestimmungen gegen Gewerbetreibende, gewerbliche Arbeiter, Gesellen oder Fabrikarbeiter, wegen Verabredung und Vereinigungen zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittelst Einstellung der Arbeit oder Entlassung der Arbeiter werden aufgehoben.“ Also gerade das, was der Gesetzgeber als den Inbegriff der Koalitionsfreiheit beklart, das unbeschränkte Recht der Vereinigung, des Inverbindtretens zum Zwecke der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, — gerade das ist nach der Entscheidung des Oberpräsidenten dasjenige, was in Gemäßheit des preussischen Vereinsgesetzes unzulässig sein soll!

Bürgerliche Blätter gaben ob dieser Leistung polizeilicher Gesetzesauslegungskunst großes Erstaunen kund. Wir theilen diese Empfindung nicht, denn Entscheidungen, wie sie jetzt Herr v. Bennigsen getroffen hat, sind schon sehr oft ergangen. In unserer im Auftrage eines Kongresses der Maurer Deutschlands 1889 an den Reichstag gerichteten Denkschrift betr. die gesetzliche Sicherstellung des Koalitionsrechtes, sind eine ganze Reihe solcher Entscheidungen angeführt. Die Erfurter Polizeibehörde löste 1886 die dortigen Fachvereine der Tischler, Maurer und Schmieße auf, weil dieselben, wie es in der betreffenden Verfügung wörtlich heißt, „miteinander und mit den anderen hiesigen Fachvereinen insofern zu gemeinsamen Zwecken in Verbindung getreten sind, als sie in der vom Buchbinder-Fachverein betreffs Gründung einer Zentralherberge nebst Arbeits-Bureau für fremde zureisende Gesellen einberufenen Versammlung vom 3. August 1885 durch Deputirte vertreten waren und an der demnächst ins Leben getretenen Einrichtung noch jetzt durch Kontrollmitglieder theilhaftig sind.“ Das nannte die Erfurter Polizeiverwaltung eine „Ueberschreitung der im Vereinsgesetz auferlegten Beschränkungen“!

Die Bremer Polizeibehörde löste den Fachverein der Metallarbeiter auf, weil derselbe eine „Verbindung zur Erzielung höherer Lohnsätze“, also ein politischer Verein sei. Dieselbe Verfügung traf im Jahre 1889 der Zwifauer Stadtrath als Polizeibehörde; u. A. wurde dann auch die Sammlung für streikende Arbeiter als politische Angelegenheit bezeichnet.

Ähnliche Entscheidungen könnten wir noch Duzende beibringen. Des Deisteren hat auch das Reichsgericht sich mit der Frage, was nach § 152 der Gewerbeordnung zulässig sei und was nicht, zu beschäftigen gehabt. In einem seiner diesbezüglichen Erkenntnisse, betreffend den Altonaer Fachverein der Tischler, heißt es wörtlich:

„Unter „politischen Gegenständen“ wird man alle Angelegenheiten zu verstehen haben, welche Verfassung, Verwaltung, Gesetzgebung des Staates, die staatsbürgerlichen Rechte der Untertanen und die internationalen Beziehungen der Staaten zu einander in sich begreifen. Der § 152 der Gewerbeordnung hat es absolut nicht mit irgend welchen Gegenständen allgemein politischer Natur, sondern ausschließlich mit den konkreten Arbeitsverträgen zwischen Arbeitgebern und

Arbeitnehmern, mit den unmittelbar durch diese Verträge geregelten Lohn- und Arbeitsbedingungen, mit dem Gegensatz und Kampf der sozialökonomischen Interessen unmittelbar um diese Bedingungen zu thun. Dem Altonaer Fachverein der Tischler stand es hiernach vollkommen frei, sowohl selbstständig durch Arbeits-einstellungen und sonstige erlaubte Previsionsmittel unmittelbar auf Verbesserung der Löhne im Tischlergewerbe u. s. w. hinzuwirken, als auch zu gleichen konkreten wirtschaftlichen Zwecken sich mit anderen Vereinen zu koaliren.“

Dieses Erkenntniß des Reichsgerichts ist aus dem Jahre 1889. Trotz desselben und entgegen demselben haben Polizeibehörden immer wieder auf's Neue die schlimme Praxis geübt, ohne Weiteres auch diejenige Thätigkeit der Arbeiterkoalition, welche sich strengstens im Rahmen des reichsgerichtlichen Zuständigkeits hält, als eine nach den vereinsechtlichen Bestimmungen „verbotene“ zu bezeichnen. Jetzt hat auch der Oberpräsident von Hannover seinen Beitrag zu dieser Praxis geliefert. Man darf wohl fragen: sieht denn nur eigentlich wirklich die Polizei mit ihren diesbezüglichen Entscheidungen höher als das Urtheil des höchsten Gerichtshofes? Wozu denn überhaupt das Reichsgericht mit solchen Fragen befassen, wenn die Polizei dessen Entscheidungen doch nicht respektirt! Soll sie maßgebend sein für Zurechnung von Rechten und Freiheiten, so sind Gesetze, welche dieselben regeln, völlig überflüssig. Gewisse Leute haben sich sittlich darüber entrüstet, als im Jahre 1878 die Sozialdemokratie erklärte: „Wir pfeifen auf Ausnahmegesetze.“ „Mißachtung der Gesetze“ machen die „Staatserhaltenden“ der Sozialdemokratie ja überhaupt zum Vorwurf. Wie denken dieselben Leute darüber, wenn entgegen dem klaren Wortlaut und Sinn des Gesetzes Behörden dasselbe willkürlich auslegen und anwenden zwecks Niederhaltung der Arbeiterorganisation? Selbst der „Hamburger Correspondent“ sieht sich gegenüber der Verfügung des Herrn v. Bennigsen genöthigt, zu erklären:

„Eine solche Auslegung des Wortes „politisch“ ist derart dehnbar, daß man schließlich alles Mögliche darunter fassen kann, z. B. die in vielen Statuten enthaltene Pflege des vaterländischen Sinnes bei Krieger- und Turnvereinen, die Hebung der wirtschaftlichen Tüchtigkeit und des sozialen Standesbewußtseins in Handwerkerverbänden und Innungen.“

Sa, freilich, man könnte mit solcher Auslegung auch derartige Vereine fassen, wenn man wollte! Und zwar würde dieses „Fassen“ eine thatsächliche formelle Berechtigung haben. Aber man will nicht. Wenigstens hat man bis jetzt nicht gewollt und wahrscheinlich wird auch in Zukunft das Wort Geltung behalten: „Wenn Zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe.“ „Grundstein“.

Internationaler Metallarbeiter-Kongreß in London.

Mehrseitigen Wünschen entsprechend, haben wir beschlossen, den Beginn des Kongresses statt auf den 25. auf den 23. Juli festzusetzen.

Den angemeldeten Delegirten werden wir die näheren Informationen betreffs Tagesordnung, Lokal und Quartier in kürzester Frist zukommen lassen.

Wintertsur, den 27. Juni 1896.

Das internationale Informations-Bureau der Metallarbeiter.

Deutscher Metallarbeiter-Verein.

Bekanntmachung.

Wir eruchen die Verwaltungen, um eine schnelle und thätigste Unterbringung der zahlreichen jetzt stattfindenden Kämpfe zu ermöglichen, alle irgend entbehrlichen Gewerbestände umgehend nach hier einzuliefern.

Wie dem Vorstand von der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften mitgetheilt wird, ist das

„Protokoll des II. Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands“

unmehrer erschienen und wird den Zentralverbänden zum Preise von 15 J pro Exemplar geliefert.

Ebenso sind noch mehrere Tausend Protokolle des ersten Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands vorhanden, die die Generalkommission gratis abzugeben gedenkt.

Tiejenigen, die auf derartige Protokolle reflektiren, wollen, da ein Bezug durch den Verbandsvorstand nicht erfolgt, ihre Bestellungen direkt an die Generalkommission richten.

Die Adresse derselben ist: G. Legien, Hamburg, B. N., Wilhelmstr. 81. Bei der Bestellung wird sich die Vereinfachung des Betrages und des Portos empfehlen. Das Letztere würde sich stellen für Protokolle vom

I. Kongreß	II. Kongreß	Porto
1 Stück		5 J
2-3 „	oder 1-2 Stück	10 „
6 „	4 „	20 „
12 „	8 „	30 „
ca. 60 „	ca. 40 „	50 „

was die Mitglieder bei der Abweisung des nach ihrem Bedarf notwendigen Portos in Betracht ziehen wollen.

Folgende Mitgliedsbücher sind ungültig und anzuhalten:

- Nr. 29185 des Gelbgiebers Oskar Klose, geb. zu Wörlitz am 30. November 1862.
 - 72058 des Schlossers Arthur Hoffmann, geb. zu Rißt am 2. Mai 1874.
 - 112688 des Schlossers Julius Jüntsch, geb. zu Madwig am 31. Aug. 1874.
- Zu der in der Bekanntmachung in Nr. 25 d. Ztg. veröffentlichten Liste der Ausgeschlossenen ist nachzutragen, daß die auf Antrag der Verwaltungsstelle Mühlhausen i. Gf. Ausgeschlossenen ihrem Berufe nach Felkenhauer, der auf Antrag der Verwaltungsstelle Garmeln ausgeschlossene Wilhelm Winter von Beruf Schlosser und die auf Antrag einzelner Mitglieder in Großschönau Metallschläger sind.
- Unter Letzteren ist zu berücksichtigen unter Nr. 109605 Mätzig statt Mäzig und Nr. 121977 Jähne statt Jähne.
- In Nr. 26 soll es bei den Ausgeschlossenen der Sektion der Gelbgießer u. in Nürnberg statt Reinhold Reichold heißen.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an

Theodor Werner, Stuttgart, Aduarstraße 160/1.

zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld verzinnt ist.

Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Gelbgießer und Gärtler.

Berlin. Wir erhalten folgende Zuschrift: In Nr. 25 der „D. M. Z.“, Seite 6, zweite Spalte, befindet sich eine Aeußerung des Herrn Fied in Hamburg, nach welcher jenem Herrn Arbeitskräfte vom Berliner Agitations-Komitee angeboten worden sind. Um nun jedem Irrthum vorzubeugen, theilen wir Folgendes mit: Es ist Ihnen gewiß hinlänglich bekannt, daß sich in Berlin ein Theil der Metallarbeiter im Auslande befindet, welche letzterer nun schon in der zweiten Woche des Ausstandes, als ein durchaus zuverlässiger Kollege uns sagte, daß in Hamburg mehrere Former und Gärtler Arbeit bekommen könnten. Wie es nun immer bei Streiks ist, so waren auch hier jüngere Kollegen bereit, nach außerhalb zu reisen. Wir wendeten uns an die Firma Fied Söhne in Hamburg und boten ihr thatsächlich Arbeitskräfte an. Zu gleicher Zeit jedoch schrieben wir auch an einen Kollegen in Hamburg, um uns über die Verhältnisse zu erkundigen. Beide Briefe gingen zu gleicher Zeit ab, und zwar einen Tag früher als die Sperre über die Firma Fied Söhne im „Vorwärts“ bekannt gegeben war, und die Antwort auf beide Briefe lief zu gleicher Zeit hier ein. Daß die Sperre über die Firma verhängt war, wußten wir unumkehrbar aus dem Brief unseres Kollegen. Herr Fied selbst theilte uns mit, daß es ihm sehr lieb wäre, wenn wir ihm Metallarbeiter aller Branchen schicken würden. Dem Brief war eine Fabrikordnung, sowie auch ein geschriebener Auszug aus der Lohnliste vom Jahre 1895-96 für alle Branchen beigelegt. Der Vertrauensmann der Berliner Metallarbeiter, Otto Mäther, schrieb gleich darauf einen Brief an Herrn Fied, welchen derselbe wohl Niemanden in Hamburg zeigen und auch wohl nicht an den Spiegel stecken wird. Die Agitationskommission der Former Berlins.

Hamburg. Eine öffentliche Versammlung aller in Gelbgiebereien, Silberrereien und Metallfabriken beschäftigten Arbeiter Hamburgs fand am 8. Juni bei W. Pfabe, „Hammonia-Gesellschaftsraum“, S. Weiden statt. Nach Wahl des Bureaus hielt zum ersten Punkt Genosse Lüth einen mit Beifall aufgenommenen interessanten Vortrag über Fabrikanterringe und Ausperrungen. Zur Ausperrung der Fled'schen Arbeiter, Amsinckstraße, präzisiert der Vorsitzende zunächst die Streitfrage zwischen Herrn Fied, resp. den Ausgesperrten. Die Einigungs-Kommission sei am 5. Juni mit einer dreigliedrigen Kommission der Arbeitgeber in Unterhandlung getreten. Eine Einigung sei auch diesmal nicht zu Stande gekommen. Auf die Forderung der 9/10stündigen Arbeitszeit und auf die Entlassung des Dölker habe man verzichtet, dagegen auf die Wiedereinstellung der Ausgesperrten und die Entlassung aller während der Aussperrung in Arbeit getretenen Streikbrecher aber bestanden. Die Arbeitgeberkommission habe das Anerbieten gemacht, daß Herr Fied so viel von den Ausgesperrten wieder einstellen soll, wie derselbe benötige. Die Uebrigen der Ausgesperrten würden die anderen Fabrikanten nach Bedarf in erster Linie berücksichtigen und diese zuerst einstellen. Die nächste Zusammenkunft beider Kommissionen sei auf Mittwoch, den 10. Juni, festgesetzt. Dann folgt der Bericht der Streikkommission über den Stand der Aussperrung. Es sei alle Aussicht vorhanden, daß in nächster Zeit die gerechte Sache der Ausgesperrten den Sieg davontragen werde. Wenigleich Herr Fied auch genügend Arbeiter bekommen würde, so könne derselbe es auf die Dauer mit diesen Arbeitern doch nicht aushalten. Herr Fied stelle Leben ein, nur um seine Werkstätte voll zu kriegen und um die Ausgesperrten zu täuschen. Augenblicklich beschäftige Herr Fied drei Dreher und sechs Hilfsarbeiter. Wie sehr Herr Fied bemüht sei, eine Verührung der Streikbrecher mit den Ausgesperrten zu vermeiden, beweise, daß Herr Fied zwei Dreher in seinem Hause in der Amsinckstraße einquartiert habe. Vier von den Ausgesperrten seien bereits anderweitig in Arbeit getreten. Auf die Einigung, so wie sie von dem Fabrikanten vorgeschlagen, könnten die Ausgesperrten nicht eingehen, das sei eine moralische Niederlage. So lange sie in moralischer und materieller Weise unterstützt würden, würden sie auch aushalten bis zum letzten Mann. Kollege Alex als Mitglied der Einigungs-Kommission weist darauf hin, daß es sich nicht bloß um die Wiedereinstellung der Ausgesperrten handle, sondern auch darum, daß man den Schlag, welcher gegen unsere Organisation gerichtet sei, abwehren müsse. Es sei Ehrensache der Kollegen, für Denjenigen auch einzutreten, welcher im Interesse Aller einen bestimmten Auftrag ausführt. Wenn aber ein Kollege im Interesse seiner anderen Kollegen bei einem Fabrikanten wegen irgend einer Sache barfüßig wird, so sei dieses in den Augen der Fabrikanten ein großes Verbrechen. Das Recht der Organisation, welches uns gesetzlich gestattet sei, dürfe man sich durch Uebergriffe der Fabrikanten nicht nehmen lassen. Dieses hätten die Fled'schen Arbeiter erkannt, und wir hätten alle Ursache, diese in jeder Weise zu unterstützen. Wenn man auf die Einigung, wie sie die Arbeitgeberkommission vorschlägt, eingehen wolle, so sei das eine regelrechte Niederlage. Wenn man soweit gegangen sei und auf die 9/10stündige Arbeitszeit und die Entlassung des Dölker verzichtet habe, so könne man unsererseits auf die Wiedereinstellung sämtlicher Ausgesperrten nicht verzichten. Die Arbeitgeberkommission sei uns zwar entgegengekommen und hätte uns von unserem Standpunkte auch Recht gegeben. Weitere Zugeständnisse wie die oben erwähnten könne sie nicht machen. Sollte keine Einigung zu Stande kommen, so sähen sie sich genöthigt, sich mit Herrn Fied ebenfalls solidarisch zu erklären. Die Ausgesperrten würden dann auch von ihnen nicht beschäftigt werden. Daß die Ausgesperrten trotzdem Arbeit erhalten, beweise, daß vier Mann bereits bei anderen Fabrikanten in Arbeit getreten sind. Auch den anderen Ausgesperrten sei Arbeit angeboten worden, dieselben hätten aber vorläufig darauf verzichtet, um ihre gerechte Sache bei Herrn Fied weiter zu führen. Mit der Einigkeit unter den Fabrikanten würde es nicht weit her sein, dafür habe man Beweise genug. Denn als wir vor sechs Jahren mit einem Lohnvertrag an die Fabrikanten herangetreten sind, habe ein Fabrikant den organisierten Arbeitern den Vorschlag gemacht, in einer gewissen Fabrik einen Streik zu initiiren. Dann wolle derselbe die Kundschaft dieser Fabrik zu gewinnen suchen und die Streikenden dann in Arbeit stellen. So habe die Einigkeit der Fabrikanten vor sechs Jahren ausgehoben. Gegenwärtig sei dieselbe wohl nicht viel besser. Wir hätten in weitgehendster Weise die Hand zum Frieden geboten, wenn jetzt keine Einigung zu Stande käme, dann sei

das nicht unsere Schuld. Um ein klares Bild darüber zu bekommen, wie die Kollegen sich zu der Weiterführung des Streiks stellen, sei es notwendig, daß eine Abstimmung per Stimmzettel vorzunehmen sei, was auch geschieht. Die Weiterführung des Streiks wurde mit allen gegen 2 Stimmen beschlossen. Ein Stimmzettel war leer abgegeben. Nachdem die Versammlung dann aufgefordert, fest und tren zur Fahne zu halten und die Ausgesperrten in jeder Weise zu unterstützen, erfolgte Schluß der Versammlung. (Wir bitten, derartige Berichte immer früher einzusenden! Red.)

Hamburg. D. M. V. Mitgliederversammlung aller in Goldbergereien, Gürtlereien und Metallbrehereien beschäftigten Arbeiter Hamburgs, am 16. Juni bei Frau von Salzen. Nach Verlesung des Protokolls erstattet Kollege Schulz den Bericht von der letzten Parteiversammlung. Seitens des Kollegen Garnack wird der Bericht von der kombinierten Vorstandssitzung gegeben. Weiter wurde mitgeteilt, daß man sich bei dem Wirth der „Leistung-Halle“, Genossen Hilmer, darnach erkundigt, ob derselbe arbeitssuchende Metallarbeiter nach dem Arbeitsnachweis am Krankenkauf geschickt habe. Zur Auslieferung der Arbeiter der Firma M. Fiedlöhne wurde u. A. mitgeteilt, daß es Herrn Fiedlöhne gelungen sei, in den letzten Tagen Arbeitskräfte heranzuziehen. Herr Fiedlöhne habe sich Arbeiter von Heide in Holstein geholt und das Gerücht verbreitet, daß die Sperre über seine Werkstätte aufgehoben sei. Gegenwärtig arbeiten 16 Mann bei Herrn Fiedlöhne. Auf die Dauer könne es Herr Fiedlöhne mit diesen Leuten nicht aushalten, die Mehrzahl davon seien ungelernete Arbeiter. A. Ausgesperrten hätten die Hoffnung noch nicht aufgegeben und glauben, daß sie die gelerneten Arbeiter noch bewegen können, sich mit den Ausgesperrten solidarisch zu erklären. Dann wurde die von den Metallindustriellen herausgegebene gedruckte Bekanntmachung über die Verhandlung der Vermittlungskommissionen, welche in den Werkstätten an die Arbeiter vertheilt wurde, einer Kritik unterzogen. Es wurde bemerkt, daß der Inhalt der Bekanntmachung sich mit der Mittheilung der Arbeiterkommission über die getroffene Vereinbarung der beiden Kommissionen in keiner Weise decke. Die Arbeiterkommission habe aus den Unterhandlungen mit der Arbeitgeberkommission die Ueberzeugung gehabt, daß sämtliche Ausgesperrte wieder von Herrn Fiedlöhne eingestellt werden. Es sei von der Arbeitgeberkommission ausdrücklich betont, daß die Ausgesperrten nicht in Korporation kommen und die sogenannten Kampfbahnen nicht zuerst schließen sollten, damit es nicht gleich wieder böses Blut gebe. Eingestellt sollten auch diese werden. Auf diese Vereinbarung hin sei auch am 11. Juni in der öffentlichen Metallarbeiterversammlung im „Hammoria-Gesellschaftshaus“ die Sperre aufgehoben worden. Daß am 12. Juni, Morgens, in der Amstutzstraße noch Posten aufgestellt wären, das sei von den Ausgesperrten vorzüglichster geachtet. Daß diese Vorsicht wohl berechtigt war, beweise, daß der Buchhalter des Herrn Fiedlöhne Morgens in aller Frühe nach dem Verfahrlokal der Ausgesperrten in der Amstutzstraße kam, um drei Streikbrecher (Dreher), welche Tags vorher noch bei Herrn Fiedlöhne gearbeitet, sich schließlich aber mit den Ausgesperrten solidarisch erklärt hatten, zu überreden, doch die Arbeit bei Herrn Fiedlöhne wieder aufzunehmen. Daraufhin seien drei Mann von den Ausgesperrten zu Herrn Fiedlöhne gegangen und hätten angefragt, was das zu bedeuten habe, da die Vermittlungskommission doch beschlossen habe, daß sie, die Ausgesperrten wieder eingestellt werden sollten. Der Bruder des Herrn Fiedlöhne habe ihnen erklärt, daß ihm von der WiederEinstellung der Ausgesperrten nichts bekannt sei, er wisse nur, daß die Sperre aufgehoben sei und daß die Posten eingezogen werden sollten; weiter könne er ihnen nichts sagen. Da Herr Fiedlöhne, welcher der Arbeiterkommission erklärt habe, daß er sich dem Beschlusse der Arbeitgeberkommission füge wolle, dieses nicht gethan habe, so nehme man an, daß Herr Fiedlöhne den Beschlusse der Vermittlungskommission umgehen wolle. Deshalb sei die Sperre aufrecht erhalten worden. Nachdem die Kollegen aufgefordert, die Ausgesperrten in jeder Weise zu unterstützen, erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Klempner.

Chemnitz. Am 20. Juni fand die zweite für Klempner und Hilfsarbeiter einberufene Versammlung im „Schützenhaus“ statt. Besuch war derselbe von 300 Personen. Jürgmann referirte über die angelegenen Statistiken im Klempnergewerbe. Daraus ging hervor, daß die Löhne sehr verschieden sind, von 15-18 S in einzelnen Fällen bis 40 S pro Stunde. Die Mehrzahl der Kollegen müsse sich jedoch mit 24 bis 28 S begnügen. In den hiesigen Fabriken ist im Allgemeinen die Lage der Kol-

legen etwas besser als im Baugewerbe, aber auch die Anstrengung intensiver, da meistens im Akkord gearbeitet wird. Ein Herr Lust, Werkmüller bei Memann, Fürstenstraße, äußerte Zweifel an der Richtigkeit der aufgestellten Statistik. Seine Ausführungen deckten sich aber vollständig mit denen des Referenten und anderer Redner. Auch beim Fabrikanten Schippel in Rappell gibt es Manches zu rügen. Dieser Herr sucht immer nur 10 „Stück“ Klempner laut Annonce. Derselbe hat Arbeiter für eine Berliner Firma (Wosdorf u. Hochhäusler) übernommen, deren Arbeiter streiken, und benutzte nun die hiesigen Klempner dazu, ihren Berliner Kollegen in den Rücken zu fallen. Die Versammlung nahm folgende Resolution an: „Sie erklärt, daß die Arbeitszeit viel zu lang, die Löhne denen anderer Großstädte sehr nachstehen, sieht aber trotzdem vorläufig von direkten Forderungen ab und verspricht vor allen Dingen, dahin zu wirken, daß die Organisation mehr gekräftigt wird.“ Alle Mißstände sollen auch weiterhin der der Kommission zur Veröffentlichung überwiesen werden. Auf Chemnitzer Klempner I. erwacht endlich aus Eurer Theilnahmslosigkeit, schließt Euch Alle dem Deutschen Metallarbeiter-Verbande an, damit wir endlich diese unwürdigen Zustände beseitigen können.

Hannover. Am 21. Juni fand hier eine öffentliche Klempnerversammlung statt. Genosse Paul referirte über Zweck und Nutzen der Organisation. Er leitete seinen Vortrag ein, indem er behauptete, daß von ca. 400 Klempnern nur etwa 50 anwesend sind. Die meisten seien, meint er, schon so klug, daß sie gar keiner Belehrung mehr bedürften. Der Redner zergliederte das Thema zunächst in vier Grundfragen, die für alle Arbeiter dieselben sind. 1. Wie steht der am Orte gezahlte Lohn gegenüber den Ansprüchen des Lebens und bleibt da noch ein Notopfertügel übrig? 2. Wie steht es mit der Arbeitszeit am Orte? Was rechtfertigt die Verkürzung derselben? 3. Wie wird die Solidarität gepflegt und was ist Solidarität? 4. Hat der Arbeiter so viel Kenntniß und Bildung, die man als zivilisirter Mensch braucht? — Redner ging hierauf zur Beantwortung der einzelnen Fragen über. Dem Arbeiter hält man vor: „Spars in der Zeit, so hast Du in der Noth.“ Der Lohn langt oft nicht einmal zu dem Nothwendigsten aus, denn an Steuern, Wohnungsmiete, Kleidung und Nahrung kann man nicht sparen. Und doch gibt es welche, die eher am Morgen als an seiner Kleidung sparen. Also nichts ist für die Zeit der Noth übrig geblieben. Tritt nun Arbeitslosigkeit ein, so wirkt die Hungerpeinlichkeit derartig, daß mancher seinen Kollegen beträchtlich unterbietet, um nur den hungernden Kindern Brod zu schaffen. Hauptächlich geht also dieses die Verheiratheten an. Genosse Paul ging zur andern Frage über. Er führte aus, daß durch die technischen Hilfsmittel und die Gesangsarbeit die Arbeitslosigkeit ganz gewaltig zugenommen. Der Arbeiter wird auf die Landstraße getrieben. Er kommt schließlich mit der Polizei in Konflikt. Ist einer nicht ganz charakterfest, so fällt er von Stufe zu Stufe bis zum Verbrecher. Aus diesen Gründen ist es notwendig, daß sich die Kollegen organisiren, um eine beschränkte Arbeitszeit herbeizuführen, damit der Arbeiter nicht an Leib und Geiße verkommt. Schwarze Listen und die Scherzblätter tragen noch viel dazu bei, dem recht denkenden Arbeiter das Brod noch härter zu machen. Wie steht es mit der Solidarität? Solidarität heißt Gemeinamkeitssinn, denjenigen soll man beistehen, indem man die andern Kollegen, welche sich im Kampfe befinden, materiell und moralisch unterstützt. Schon in aller Zeit hat man dies geth. Die Einigkeit muß nicht bloß an einem Orte sondern über das ganze Land, die ganze Erde vorhanden sein. Wie steht es mit den Kenntnissen. Dem Arbeiter müsse zugerufen werden: Bilde Dich, lese Zeitungen und höre Vorträge. Sei aber keine Buchhändler, die sich darin gefallen, herziehen zu können, wo die größten Kartoffeln wachsen. Zuletzt ließ der Redner noch einen Appell ergöhen, sich zu vereinigen. Jeder müsse Agitator sein und dieses nicht bloß den paar Mann der Verbände überlassen, dann werden die Unternehmer endlich Respekt bekommen vor der Organisation. Hauptsender Beifall wurde dem Referenten für seinen wirklich interessanten Vortrag zu Theil. Zum zweiten Punkte, Beantwortung der Lage am Orte, ertheilte Späsig Bericht. Derselbe ging namentlich mit den alten Kollegen in's Gericht. Aus den Ausführungen ging hervor, daß auch hier die Klempner nicht auf Hohe gehoben sind, sondern daß seit dem letzten Streik Manches schlechter geworden ist. In der Debatte machte sich ein Herr Kollege zu recht unliebsam bemerkbar. Derselbe plaidirte für einen Lockverband. Ihm wurde natürlich von verschiedenen Seiten gründlich entgegengetreten. Eine Resolution wurde hierauf angenommen, daß die Kollegen nur für eine zentralisirte Organisation agitiren wollen. Ein Antrag des Kollegen

Späsig, einen Arbeitsnachweis für Klempner hier zu errichten, wurde ebenfalls angenommen. — Wir hatten geglaubt, einen besseren Besuch zu bekommen. Der schwache Besuch zeigt aber von einem großen Unverstand und zum Theil auch großer Faulheit der hiesigen Klempner.

Metal-Arbeiter.

Greifeld. In der am 20. Juni abgehaltenen gut besuchten Versammlung wurde die Angelegenheit unseres früheren Kassirers Mag Stephan, welcher, ohne seine Verbindlichkeiten gegenüber der hiesigen Verwaltungsstelle zu ordnen, sich heimlich von hier entfernt, erörtert. Wir warnen hiermit die Kollegen allerorten vor demselben und bitten, falls er sich irgendwo blicken läßt, der hiesigen Verwaltungsstelle Nachricht zu geben. Die Verwaltung besteht z. B. aus den Kollegen: Karl Stapp, 1. Weollmüchiger, Hochstraße 35; Emil Sattler, 2. Weollmüchiger, Gartenstraße 7; Bernh. Nöse, Kassirer, Niederstr. 26; Aug. Schuchard, Schriftführer, Lützenstraße 149. Die Reiseunterstützung wird vom Kassirer ausbezahlt. Es wurde noch beschlossen, bei Gelegenheit des rheinischen Bundesfängerfestes in Konnsdorf einen Ausflug dorthin zu machen. — Es werden zum Schluß noch die Restanten an ihre Verpflichtungen erinnert und die Mitglieder gebeten, die Versammlungen doch etwas pünktlicher und zahlreicher zu besuchen.

Chemnitz. Am 13. Juni fand im „Schützenhaus“ eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt, in welcher Genosse Karl Niemann über die Zustände in den hiesigen Maschinenfabriken sprach. Besonders geißelte er das Verhalten verschiedener Meister in der Sächsischen Maschinenfabrik, wo Arbeiter von den Herren Antreibern an den Ohren gezogen und mit den „Hebenswürdigsten“ Hebensarten angeknäuzt werden. Auch in gesundheitlicher Hinsicht sei in dieser Fabrik noch zu wünschen übrig. Mangelhafte Schutzvorrichtungen, bewiesen schon durch die vielen Unfälle der letzten Zeit, seien in manchen Fabriken. In der Fabrik von vorm. May u. Köhling soll auf einem Saal überhaupt kein Ausrüstung vorhanden sein. Die Drehschneider Strickmaschinenfabrik vorm. Laue u. Simons wurde seit längerer Zeit im hiesigen Tageblatte tüchtige Schloffer, Dreher usw. bei hohem Lohne. In dieser Fabrik seien ungefähr 130 Arbeiter beschäftigt, darunter 35 Lehrlinge. Das Einvernehmen zwischen der Fabrikleitung und den Arbeitern sei früher leidlich gewesen, da aber sei zu den drei bereits arbeitslosen Meistern noch ein vierter gekommen, und zwar ein Chemnitzer, Herr Köhler, früherer Fabrikant hier. Dieser habe sich so unbeliebt gemacht, daß verschiedene alte Arbeiter, welche wegen zu später Lohnauszahlung bei der Fabrikleitung bornellig geworden waren, am darauffolgenden Sonntag entlassen worden seien, darunter ein Hobler, welcher 14 Jahre dort beschäftigt gewesen war. Leider habe eine Anzahl Chemnitzer Kollegen dort Arbeit angenommen. Einige sind zwar wieder zurückgetreten, andere aber arbeiten dort weiter. Bei Verlesung der Straftabelle dieser Fabrik wurde der Vortragende einige Male durch anhaltende Heiterkeit unterbrochen. Kollege Weber gab eine kurze Erläuterung über den internationalen Metallarbeiterkongreß. Kollege Segis - Nürnberg wurde zum Vertreter auf jenem Kongresse gewählt. Es wurde von Gen. Niemann nochmals der Wunsch ausgesprochen, alle Mißstände wahrheitsgetreu der Beschwerekommision mitzutheilen.

Dresden. Eine gut besuchte Metallarbeiterversammlung fand am 20. Juni im großen Saale des „Trianon“ statt. Redakteur Sippers hielt an Stelle des durch Krankheit verhinderten Kollegen G. Garbe einen Vortrag über: „Der wirtschaftliche Kampf der Arbeiterklasse.“ Redner wies in trefflicher Weise darauf hin, daß die Arbeiter in diesem Kampfe gegenüber dem wirtschaftlich härteren Unternehmer als auch den Staatsbehörden allen Nachtheilen preisgegeben seien und nur durch den innigen Zusammenstoß der Arbeiterklasse durch ihre größtenteils eine Segenmacht darstellen müßten. Die Berechtigung der Streiks, als das kräftigste Kampfmittel, wies Redner an der Hand einer Statistik vom Januar 1884 bis Oktober 1894 nach, wonach nahezu 50 Prozent theils mit ganzem oder halbem Sieg der Arbeiter endigten, welches Ergebniss zwar nicht das wünschenswerth notwendigste, aber doch immerhin ein günstiges zu nennen sei. Nachdem Redner wiederholt auf den Zusammenstoß der Arbeiter und auf den Werth einer guten Organisation hingewiesen, welche zu stärken die Pflicht eines jeden sei, ließ der Redner unter lebhaftem Beifall der Versammlung. In der darauffolgenden Debatte wies Kollege Haack besonders auf den Unstand hin, daß besonders jene bürgerliche Presse, die sich unabhängig und parteilos nennt, der berechtigten und darum widerlichste Feind aller Arbeiterinteressen ist. Denn wer nicht mit

uns ist, ist gegen uns, das müsse hier unbedingt erkannt werden, und empfahl er daher den Kollegen, solche Mäster aus ihren Familien zu entfernen und lieber für weitere Ausbreitung der Arbeiterpresse thätig zu sein. Zu Punkt 2, die Bundeskonferenz der J. Metallarbeiter in Weissen, wozu beantragt, dieselbe zu beschicken. Es werden die Kollegen Haack, Hofmann und Jellig als Delegirte gewählt. Unter „Gewerkschaftlichem“ beantragt Hofmann, wie alljährlich so auch dies Jahr in kürzester Zeit ein Sommerfest abzuhalten, was von der Versammlung genehmigt wird. Zum Arrangement wird eine Kommission gewählt. Kollege Jellig theilt über den Stand des Metallschlägerstreiks mit, daß bis jetzt nur 2 Kollegen abgepfungen sind, andere Kollegen seien theils abgereist, theils anderweitig in Arbeit untergebracht, so daß von ursprünglich 120 Ausständigen noch etwa 50 in Betracht kommen. Erfreulich ist es, daß abgereiste Kollegen, die in Breslau, Fürth etc. Arbeit fanden, fortwährend in der Lage sind, anderen ihrer hiesigen Kollegen Arbeit zuzuführen, so daß immer weniger Streikende übrig bleiben. Andererseits kann man sehen, wie die Konkurrenz der biebern Goldschlägermeister weiblich die Gelegenheit ausnützt, sich bei der günstigen Geschäftskonjunktur gute Arbeitskräfte zu verschaffen, was sich den hiesigen Herren Prinzipalen in späterer Zeit auch in anderer Hinsicht sehr übel bemerkbar machen dürfte. Jedenfalls ist die vorzüglich geschlossene Haltung der Schlägergehilfen aller Hochachtung würdig, wie dies auch in anschaulichen Worten ein älterer Gehilfe treffend demonstirte. Der Ausgang dieses Streikes kann somit wenig zweifelhaft sein. Kollege Wittmann stellt den Antrag, eine große öffentliche Klempnerversammlung einzuberufen zur Besprechung der traurigen Lage ihres Gewerbes; der Antrag wird aber sowohl aus der Mitte der Versammlung als auch vom Vorsitzenden bekämpft, da die Klempner keine Ursache hätten, sich von den übrigen Metallarbeitern zu emanzipiren. Kollege Wittmann stellt darauf den Antrag, eine öffentliche Metallarbeiterversammlung mit besonderer Bezugnahme der Klempner und aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter einzuberufen, welcher Antrag angenommen wird.

Freiburg i. B. An die Metallarbeiter Ober-Wadens. Wir machen den Kollegen bekannt, daß laut Beschluß der Offenburger Konferenz sich hier ein Agitation-Komitee gebildet hat und Kollege Koch als Vorsitzender bestimmt wurde. Damit derselbe nun auch seiner Aufgabe voll und ganz nachkommen kann, bedarf es der Unterstützung sämtlicher in Betracht kommender Metallarbeiter, welche an dem Gedeihen und Vorwärtkommen unserer Organisation etwas gelegen ist, sich mit dem betreffenden Komitee in Verbindung zu setzen und es in seiner Aufgabe, welche keine so leichte ist, materiell so viel wie möglich zu unterstützen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß an einigen Orten von Oberbaden noch manches Stück günstigen Feldes für die Agitation brach liegt, dies bearbeiten zu helfen ist die Pflicht eines jeden Arbeiters, der es mit seinen Klassenossen ehrlich meint. Mit dem Beschlußfassenden allein ist es nicht gethan, es müssen die Beschlüsse auch durchgeführt werden, dazu aber bedarf es der Zusammenarbeit Aller. Darum, Kollegen, auf zur Arbeit! So wie die Saat, so die Ernte. Alle für die Agitation betreffenden Zuschriften sind zu richten an Anton Koch, Formler, Sebanstr. 26. III.

Greiz. In der Versammlung vom 13. Juni erstattete der Delegirte von der Konferenz in Greiz ausführlichen Bericht. Es wurden sämtliche Beschlüsse nach kurzer Debatte genehmigt. Beim 2. Punkte gestaltete sich die Debatte recht lebhaft. Herr Köhler beschwerte sich darüber, daß einige Kolporteurs die Zeitung zwei Mal erhielten resp. holen ließen und es dann schließlich an Zeitungen mangelte. Nach gründlicher Aussprache wurde ein Antrag angenommen, daß damit eine doppelte Entnahme nicht mehr stattfinden kann, der Zeitungsausgeber ein Ausgabebuch zu führen hat. Diese geringe Mehrarbeit war aber Herrn Köhler zu viel und lehnte er es ab, die Zeitung fernerhin auszugeben. Es wurde nun auf Vorschlag des Kollegen Köhler beschlossen, die Zeitung im Verkehrlokal bei Herrn Friedr. Bollstädt zur Ausgabe gelangen zu lassen und wurden die Kollegen Köhler, Seifert und Runge dazu bestimmt, die Zeitung abwechselnd jeden Sonnabend Abends von 8-9 Uhr auszugeben. Des Ferneren ist noch zu erwähnen, daß Köhler im Verlaufe der weiteren Debatte sich veranlaßt sah, dem Verbandsratte ganz und gar den Rücken zu kehren. Bedauerlich ist dies an und für sich gerade nicht, denn er hat hiermit ganz deutlich bewiesen, welches großes Interesse er für den D. M. V. gehabt hat. Zu beachten haben die Kollegen noch, daß Köhler nun nach seinem Austritt auf keinerlei Weise mehr Beziehungen zum Verband hat, sondern daß von jetzt ab An-

Abmeldungen bei Karl Meißner, Pöhlitz, Greizerstr. 134 p. entgegengenommen werden. Gleichzeitig rühten wir an alle Mitglieder das Ersuchen, sich durch derartige Vorkommnisse nicht beirren zu lassen, sondern mit frischem Muth und neuer Kraft mit Hand an's Werk zu legen, damit wir ein menschenwürdiges Dasein führen können. Paßt daher ab von allen persönlichen Reibereien, denn nur allein Einigkeit macht stark.

Hannover. Am 15. Juni fand im großen Saale des „Ballhof“ eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt. Genosse A. referirte über die Bedeutung des internationalen Arbeiterkongresses zu London. In kurzen Zügen beleuchtete der Redner die wirtschaftlichen sowie die politischen schlechten Verhältnisse für das arbeitende Volk und betonte, daß dieser Umstand dazu beigetragen habe, daß die denkenden Arbeiter sich auf internationalen Wege verständigen wollten, um geschützt zu sein vor der Ausbeutung der Kapitalistenklasse. Das Solidaritätsgefühl solle durch die internationalen Kongresse immer mehr und mehr in die Reihen der Arbeiter getragen werden. Großer Beifall wurde dem Referenten zu Theil. Darauf wurde zur Wahl eines Delegirten geschritten. Im Ganzen wurden 72 Stimmen abgegeben, 38 Stimmen fielen auf Segitz, 33 auf Scherm und 1 war unglücklich. Im „Verschieben“ wurde von mehreren Kollegen der Wunsch ausgesprochen, man solle in kurzer Zeit öffentliche Branchen-Versammlungen stattfinden lassen, da der Lohn, hauptsächlich für Schloffer und Schmiede, immer ungünstiger sich gestalte. — Darum Kollegen, wachet auf aus Euren Dufel; ist es nicht eine Schande für Hannover, eine öffentliche Versammlung mit 72 Männlein abzuhalten, wo doch mindestens 8—10 000 Metallarbeiter in Hannover vorhanden sind? Aber die Uneinigkeit der Kollegen am Orte ist auch einestheils schuld daran, darum nochmals: aufgewacht! Denn ein Jeder soll und muß Agitator für die gerechte Sache sein.

Köln-Indenthal. Durch verschiedene Vorkommnisse sehen sich die Arbeiter der Ulrich-Fahrradfabrik Georg Sorge u. Co. in Köln-Indenthal veranlaßt, an die Öffentlichkeit zu treten. Es ist in dieser Fabrik seit kurzer Zeit ein neuer Direktor aus Belgien eingetreten, welcher nun alle Hebel in Bewegung setzt, um die Arbeitszeit möglichst lang auszuweiden und die Löhne auf die niedrigste Stufe herabzusetzen. Um diesem Vorhaben Einhalt zu thun, wurde von den Arbeitern ein Lohnaufschlag von 25 Proz. für die Ueberstunden verlangt. Dieses geschah gerade während der Zeit, in der der Betriebsleiter (Herr Wanke) verreist war. Die Forderung wurde überbracht und Herr Ulrich, der Werkmeister, erklärte kurzweg, dann würden keine Ueberstunden gemacht. Dieses wäre ja sämtlichen Arbeitern recht gewesen. Doch es sollte anders kommen. Kam war Herr Wanke zurückgekommen, so wurde folgender Ullas angeschlagen: „Heute, Freitag, den 19., wird bis 8 Uhr und morgen bis 12 Uhr gearbeitet.“ Die Arbeiter fehlten sich nicht daran und gingen sämtlich um halb 7 Uhr fort. Einem Dreher begegnete Herr Wanke unter der Thüre. Dieser wurde sofort entlassen, weil er nicht gewillt war ohne Prozente zu arbeiten. Dem von den Arbeitern gewählten Arbeiterausschuß erklärte man kurzweg, die Forderung könne das Geschäft nicht bewilligen. Jetzt sucht man natürlich auch den Arbeiterausschuß so schnell wie möglich zu beseitigen. Es ist der Betriebsleitung auch gelungen, zwei Mann von demselben zu entlassen. Herr Wanke sprach auch aus, daß alle diejenigen, die nicht nacharbeiten, sofort entlassen werden. Es läge ihm nichts daran, wenn die Drehbänke einige Tage leer stünden. Das soll gewiß das gute Einvernehmen mit den Arbeitern vorstellen? Es wurde nämlich bei der Fertigstellung der ersten Maschine von den Herren Unternehmern ausgesprochen, daß die Arbeiter auch ihren Theil dazu beitragen haben, und sie, die Herren Fabrikanten, wollten bemüht sein, daß zwischen den Arbeitern und der Fabrikleitung ein gutes Einvernehmen herrsche. Da wir mit der Fabrik noch in Unterhandlung begriffen sind, ersuchen wir, den Zuzug von Drechern, Schleifern, Monteuren, Lackirern, Radspannern, Schlossern und Schmieden nach Köln-Indenthal streng fern zu halten.

Köln. In der öffentlichen Metallarbeiter-Versammlung vom 13. Juni referirte Kollege Hofrichter über: „Wie vermögen sich die Metallarbeiter gegen die Folgen der wirtschaftlichen Krisen zu schützen?“ Um die Uebelstände zu beseitigen, müssen wir fester zusammenhalten, das gelänge nur durch die Organisation. Kollege Klein sprach im Namen der Anwesenden den Dank für den Vortrag aus und bewertete, daß es vielleicht gut wäre, die Klassenpolitik hier einzuführen; dann würden den Arbeitern die Augen geöffnet werden und den Weg zur Organisation einschlagen. Folgende Resolution wurde angenommen: Die heutige, im Lokale des Herrn Mebus tagende öffentliche Metallarbeiter-Versammlung erklärt sich mit dem

Referenten einverstanden, erkennt die Organisation auf gewerkschaftlichem Gebiete an und verpflichtet sich, Mann für Mann dem D. M. A. beizutreten.“ In Punkt 3 wurde Martin Segitz-Fürth mit 61 Stimmen als Delegirter nach London gewählt. Im „Verschieben“ schilderte Kollege Gieseler den Werth und Nutzen des D. M. A. Verb. und forderte sämtliche Anwesende auf, sich dem Verbands anzuschließen.

Ludwigsburg. Am 14. Juni feierte die hiesige Verwaltungsstelle ihr 1. Stiftungsfest im „Englischen Garten“. Daselbst war von den Mitgliedern sämtlicher Gewerkschaften sehr gut besucht. Das gutgewählte Programm wurde von dem Gesangsverein „Lassalla“-Suffenhäuser und der Musikkapelle der Steinheimer Holzarbeiter in meisterhafter Weise ausgeführt, weshalb wir nicht unterlassen, sämtlichen Mitwirkenden an dieser Stelle nochmals unsern Dank zu sagen. Die Feste hielt Kollege Weißmann-Stuttgart. Die Feier verlief in schönster Harmonie. — Kollegen, haltet fest und treu zur Organisation, weg mit dem Egoismus und der empfindlichen Eitelkeit, opfert sie im Interesse der Sache und leichter wird der Leistung die Arbeit und größer der Erfolg unserer gerechten Sache sein.

Neusalz. Am 14. Juni unternahm die Grünberger Kollegen einen Ausflug nach Neusalz, in der Hoffnung, mit den hiesigen Kollegen einen gemüthlichen Nachmittag zu verleben. Leider hatten sich aber die hiesigen Kollegen sehr spärlich eingefunden. Es waren zwar einige durch eine Verdringung am Erntedankfest verhindert, so daß zu Anfang nur Einer anwesend war, später kamen noch zwei dazu. Nun, es wundert mich dieses nicht, denn: am 20. Juni fand eine Mitglieder-Versammlung statt, die — leider — auch nur von 5 Mann besucht war. Die anderen Herren hätten den an diesem Abend stattgefundenen Papstentwurf ihre ganze Aufmerksamkeit zugewendet und in Folge dessen die Versammlung in den Hintergrund gestellt. Die auswärtigen Kollegen werden es für unmöglich halten, daß bei einer Mitgliederzahl von 30 nur 5 in der Versammlung erscheinen. Kollegen von Neusalz, ich möchte Euch denn doch zurufen: ebnlich einmal den alten Schalenbrian bei Seite zu werfen und lebhaft für unsere Sache zu agitieren, damit sich unsere Zahl verdoppeln möge. Daß dazu ein fleißiger Versammlungsbesuch das erste Erforderniß ist, ist selbstverständlich. Auch machen wir die Restanten auf Erfüllung ihrer Pflichten aufmerksam, damit wir die Abrechnung zur rechten Zeit abschicken können.

Torgau. In der am 13. Juni abgehaltenen Metallarbeiter-Versammlung referirte Kollege Krause über die Lage der Torgauer Metallarbeiter. Redner rügte den sehr schlechten Besuch und ermahnte zu pünktlicher Beitragszahlung. Es ist gelungen, in der Versammlung 5 neue Mitglieder zu erhalten. Hier sind im Ganzen etwas über 100 Metallarbeiter beschäftigt. Von diesen sind immer nur 9, 10, auch 12 organisiert. Es existirt hier eine Wagen- und Maschinenfabrik und noch ein paar kleine Meister, die eine „Stramme“ Innung bilden. Wenn ein Ausgelernter das Gesellenstück anmelde, so ist das erste Wort vom Obermeister: „Paßt Du A. 7,50 mitgebracht?“ Wenn der junge Geselle sagt: „Nein, ich hab's vergessen“, so wird er angefahren: „Hole sie mal gleich!“ Wenn die Eltern das Geld aber nicht gleich haben, so muß der Junge weiter lernen. — Der „Herr“ von der Wagen- und Maschinenfabrik hatte früher ein ganz kleines Schlossergeschäft. Nun hat er sich, vielleicht weil er eine reiche Frau geheiratet hat, emporgeschoben bis zum größten Geschäftsinhaber in Torgau, 70—80 Mann werden dort beschäftigt. Darunter sind 15 bis 18 Jungen, die natürlich sehr fleißig mitarbeiten müssen. Die Fabrik zerfällt in zwei Theile mit je einem Werkmeister, die sich nicht vertragen können. Den Einen haben nicht bloß die Metallarbeiter satt, sondern die ganzen Torgauer Bewohner. Er zieht sehr gerne den Arbeitern Prozente ab. Wenn ein Schlosser 15 oder 18 A verdient, so ist ihm das zu viel und gibt er daher die erste Woche „Vorfuß“. Und wenn die Arbeit abgegeben wird, so kommt der ausgelernte Herr Werkführer nicht gleich, bloß wenn's ihm beliebt, und wenn er die Arbeit abnimmt, so findet er daran noch viele Fehler. So muß der Arbeiter noch einen oder zwei Tage daran arbeiten und am Lohn tag erhält der arme Geselle für 7 oder 8 Tage Arbeitszeit 12 bis 13 A ausgezahlt. — Unständig werden die Arbeiter von anderen Werkführern, Herrn Wiesner, behandelt. — Kollegen von Torgau! Maßt Euch auf und tretet dem D. M. A. bei.

Witten. Am 14. Juni fand hier eine mäßig besuchte Mitglieder-Versammlung des D. M. A. statt, in der Genosse Theiß-Dortmund über die evangelischen und katholischen Gesellenvereine gegenüber den deutschen Gewerkschaften referirte. Redner verstand es, in seiner 1/2stündigen Ausführungen die Aufmerksamkeit Aller auf sich zu lenken, er behandelte aber auch zugleich über dieses Thema vor so wenig Personen sprechen zu

müssen. Unter Anderem führte Redner an, daß die Arbeiter in christlichen Vereinen sich gar nicht um ihre materielle Lage kümmern dürfen, sondern ihnen immer gepredigt würde, daß sie es bereinst im Jenseits besser haben würden. So würden sie in ihrem Gleichmuth erhalten. Auch sind solche Schäfte bei ihren Arbeitgeber weit besser angesehen als gewerkschaftlich organisierte Arbeiter, denn von letzteren fürchtet er, daß sie keine willigen Werkzeuge sind. Weil wir eben schon von frühesten Jugend an in diesem religiösen Stumpfthum erzogen worden, ist es selbstverständlich, daß diese Vereine viel stärker (?) sind als die Gewerkschaften. Weiter führt Redner durch eine Anzahl Widersprüche den Unterschied und Widerspruch unserer heutigen Kirche mit den Lehren von Christus an. Schließlich forderte Redner auf, sich nicht wegen des Vorgesages solcher Arbeiter von der gewerkschaftlichen Organisation abhalten zu lassen, diese möglichst hoch zu bringen, denn nur in diesen Verbänden können wir unsere Lage verbessern. Allseitiger Beifall lohnte die fesselnden Ausführungen. In der Diskussion sprachen sich mehrere Redner im Sinne des Referenten aus. — Des Weiteren wurde beschlossen, am 5. Juli eine öffentliche Versammlung abzuhalten.

Wittenberg. Wir fählen uns veranlaßt, die Zustände des hiesigen Eisenerz von 3 o h etwas zu schildern. Die Arbeitszeit beträgt wöchentlicher 65 bis 75 Stunden und noch mehr. Die Bude ist ohne genügende Ventilation und hat schlechtes Licht, denn außer einigen Oberlichtern ist kein einziges Fenster da. Trinkwasser gibt es gar nicht. Darum darf man sich nicht wundern, wenn die Mehrzahl der Kollegen oft mit Doktor und Apotheke zu thun haben. Das Benehmen der Vorgesetzten ist auch gerade nicht lobenswerth, denn wer keine Ueberstunden macht, wird mit 1 A bestraft. Trotzdem der Hirsch-Dunder'sche Gewerbeverein in dieser Bude so stark vertreten ist, so sind doch bis jetzt noch keine Anstalten gemacht worden, um diese Mißstände zu beseitigen. Dem D. M. A. gehören von ca. 100 Kollegen nur 11 Mann an und diesen wird der Stand in der Bude nicht leicht. Denn ein Kassirer des Hirsch-Dunder'schen Gewerbevereins sucht für seine Sache in der Weise zu agitieren, daß er den jüngeren Kollegen vormacht, wenn es der Chef ersühre, daß sie dem Verband angehören, würden sie entlassen. Gcht Hirsch-Dunder'sch! Darum, Wittenberger Kollegen, rufen wir Euch zu: Schließt Euch Mann für Mann dem D. M. A. an, denn nur eine starke Organisation kann solche Mißstände beseitigen.

Würzburg. Die hiesige Zahlstelle des D. M. A. hielt am 20. Juni eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung ab. Genosse Breder aus Nürnberg referirte über das Thema: „Konrad Densler, der oberösterreichische Bauern-Philosoph.“ Der Referent schilderte in 1/4stündiger Rede das Leben und Wirken dieses interessanten und dem Fortschritt ergebenen Persönlichkeit. Nach der sich anschließenden Diskussion ermahnte der Referent die Anwesenden, dem Beispiele Densler's zu folgen, sich Wissen und Bildung anzueignen dadurch, daß sie fleißig die Arbeiterpresse studiren. Allgemeiner Beifall wurde dem Referenten für seinen interessanten Vortrag gezollt. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung erklärt sich mit dem Vortrag des Referenten vollständig einverstanden und legt es jeden Kollegen an's Herz, so viel in seinen Kräften steht, durch Aufklärung dahin zu wirken, daß die Indifferenzen der Organisation beizutreten.“ Ausnahmen wurden hiebei 9 gemacht und besteht die Zahlstelle jetzt aus 61 Mitgliedern. Die Versammlung selbst hätte aber zu der Zahl der dazur beschäftigten Metallarbeiter besser besetzt sein dürfen, da überhaupt seit Bestehen des Verbandes noch keine öffentliche Versammlung abgehalten wurde.

Zwickau i. S. Am 21. Juni fand in Dittiger's Restaurant eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt, welche sich mit der Wahl eines Delegirten zum Soudoner Kongress und eines Delegirten zur sächsischen Metallarbeiterkonferenz nach Meissen zu befassen hatte. Als Delegirter nach London wurde Genosse Segitz einstimmig gewählt. Nach Meissen wurde Kollege Sykora und als dessen Stellvertreter Kollege Winkler gewählt. Zum Schluß forderte Kollege Sykora die Anwesenden auf, recht fleißig für den Verband zu agitieren.

Zeilenhauer. Wir warnen jeden Kollegen vor der Zeilenfabrik von Eugen Graf & Cie. in Wacker und zwar aus folgenden Gründen: Am 16. März d. J. trat ein Kollege bei der Firma in Arbeit; derselbe war mit Frau und 3 kleinen Kindern aus Straßburg hiehergekommen und hatte von Herrn Graf die schriftliche Erklärung, gute und dauernde Arbeit zu bekommen. Der Kollege hat nun aber bis zum 20. Juni nur 180 A verdient, weil er die letzten 5 Wochen bloß 3—4 Tage Arbeit hatte. Denselben

kostete die Reise von Straßburg hierher an Fahrgehalt und Möbeltransport ca. 140 A. Es ist als traurige Thatsache zu bezeichnen, daß dieser Kollege durch das Versprechen des Herrn Graf um seine Ersparnisse gekommen ist; denn er sieht jetzt mit seiner Familie ganz mittellos hier. Es ist schon im Jahre 1894 von dieser Stelle aus vor dieser Zeilenfabrik (bestehend aus 6—8 Arbeitern) gewarnt worden, weil sie damals auch zwei Kollegen durch Versprechungen hieher gelockt hatte und dieselben nach kurzer Zeit ganz mittellos wieder abziehen mußten. Es ist bei Graf vorgekommen, daß für gelieferte Zeilen gar nichts bezahlt wurde, angeblich weil sie zu schlecht gearbeitet seien; trotzdem sind sie ohne jede Nacharbeit verkauft worden. Mag jeder Kollege vorsichtig sein und diese Bude meiden.

Landenberg a. M. Traurige Zustände existiren in der Zeilenhauerei von Oskar Kempe in Landenberg a. M. Bei 11stündiger Arbeitszeit bartirt der Verdienst bei Kost und Schlafstelle von 3,50 bis 7 pro Woche. Was aber die Kost anbelangt, na, damit steht es auch sehr mangelhaft. Sobald ein Kollege sich während der Arbeitszeit einmal umguckt oder mit einem anderen Kollegen spricht, so wird er gleich an die Arbeit mit ganz schmeichelehaften Ausdrücken erinnert; z. B. „Stinktstiefel“, „Lausejungen“, „Struppels“. Unter 15 Gesellen sind nur 2 organisiert. Wir ersuchen also hierdurch jeden wandernden Kollegen sich von dieser Werkstelle fernzuhalten.

Mühlhausen i. C. Seit Mittwoch, den 10. Juni, ist der Streik der Zeilenhauer beendet, ohne daß dieselben nur eine ihrer Forderungen erreicht hätten. Der Streik scheiterte hauptsächlich daran, daß die Verbandsmitglieder Lorenz Müller, Julius Zins, Bernhard Schäd, Alfred Raab, die Arbeit aufnahmen, so daß die Zahl der Ausständigen auf 12 herabsank. Gemäßregelt und bis jetzt noch nicht beschäftigt sind vier Kollegen. In Folge des unglücklichen Ausfalls des Streiks zog Zeilenhauermeister Platen, der die Forderungen seiner Gesellen gleich bewilligte, die Bewilligung wieder zurück, so daß auch dort wieder unter den alten Bedingungen gearbeitet wird. Von den Arbeitern wurde Alles aufgeboten, eine Verständigung zu erzielen; so hatten dieselben in letzter Zeit ihren Tarif verändert, um den Meistern entgegenzukommen. Es be-theiligten sich nur Grob- und Halbzeilenhauer an dem Streik; die Schlächthauer, anstatt mit ihren Kollegen vereint zu kämpfen, zogen es vor, unter den alten Bedingungen zu arbeiten. In der Hoffnung, daß die Meister nachgeben werden, strichen sie die Preise des Schlächthauens. Doch schon hatte der Wankelmuth mehrerer Kollegen den Höhepunkt erreicht; trotzdem sie ihre Kollegen beschworen, doch nur die Antwort der Meister bezüglich des neuen Tarifs abzuwarten, nahmen dieselben die Arbeit auf. Zuzug von Zeilenhauern ist streng fernzuhalten, da die Meister Gesellen von Zabern und Wolsheim kommen lassen.

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (C. S. 29, Hamburg).

Bekanntmachung.
Wir ersuchen die örtlichen Verwaltungen, Bestellungen auf Protokolle der Generalversammlung 1896 in Hamburg sofort zu machen unter Angabe: wie viel Exemplare, damit diese rasch versandt werden können. Preis 20 A.
Hamburg, den 27. Juni 1896.
Der Vorstand.

Bei der stattgehabten Konstituierung der Revisionskommission wurde
F. W. Schauer zum Vorsitzenden,
S. Brand als Stellvertreter,
D. Bassow als Schriftführer
gewählt.

Die scheidgerichtlichen Funktionen betreffend ist zu beachten, daß laut Beschluß der Generalversammlung zu Bamberg fernerehin die Revisionskommission, die jetzt aus dem Vorsitzenden und 4 Mitgliedern besteht, ständig das scheidgericht bildet. Scheidrichter sind von den Parteien nicht mehr zu ernennen.

In den übrigen Punkten wollen die Bevollmächtigten die Veränderungen aus dem Protokoll der Generalversammlung ersehen. Alle Zusendungen an die Revisionskommission, die Berufungen an das scheidgericht, letztere nur durch den Bevollmächtigten, sind an die Adresse des Unterzeichneten zu richten. Briefe sind ausdrücklich zu frankieren. Die Adressen der betr. Absender sind genau anzugeben.
Hamburg-Barmbeck im Juni 1896.

Mit Gruß
Die Revisionskommission:
Zum Auftrage:
F. W. Schauer, von Esenstraße 60.

An die Metallarbeiter Sachsens.

Den Teilnehmern an der Konferenz diene zur Nachricht, daß die Verhandlungen am Sonntag, den 19. Juli, Vormittags 10 Uhr, im Saale zum „goldenen Schiff“ in Meißen ihren Anfang nehmen.

Die Kollegen derjenigen Orte, an welchen es unmöglich ist, behufs der Beschaffung der Konferenz öffentliche Versammlungen abzuhalten, bitten wir, durch Sammeln von Unterschriften die Delegation zu bewerkstelligen. Mandate, welche ein Anzahl Unterschriften aus Kollegenkreisen tragen, haben dieselbe Gültigkeit, wie solche aus öffentlichen Versammlungen.

Die Delegierten werden ersucht, die Fahrkarte bis „Bahnhof Meißen“ zu lösen. Die Mitglieder des dortigen Lokalkomitees, welche am Bahnhof anwesend sein werden, tragen als Erkennungszeichen eine weiße Schleife im Knopfloch.

Anfragen über Logis a. s. w. sind an Kollegen E. Fischer, Meißen, Schulplatz 2, III, zu richten.

Mit kollegialem Gruß

Cari Niemann,

Chemnitz, Stiftstr. 1.

Litterarisches.

Von Band III des „Volks-Lexikon“, herausgegeben von Emanuel Warm, Verlag von Bärlein & Co., Nürnberg, sind die ersten 3 Hefte (Nr. 52-54) erschienen, welche einen außerordentlich reichhaltigen Inhalt bergen. Auf eine Geschichte und Statistik der Stadt Hamburg und der Hamburger Arbeiterbewegung folgt eine Geschichte des Handels vom materialistischen Gesichtspunkt aus behandelt; ferner sind hervorzuheben die Artikel über die Lage der Handlungsgelhilfen und ihre Organisation, ebenso die der Handschuhmacher, die Geschichte des Handwerks und der Handwerker, ihre wirtschaftlichen und politischen Bestrebungen und Organisationen. Mit zwei Seiten großen Illustrationen und einer kleineren Abbildung geschmückt ist der außerordentlich belehrend geschriebene Artikel über Darn- und Geschlechtsorgane und deren Erkrankungen; Heft 54 bringt neben naturwissenschaftlichen Artikeln botanischen und zoologischen Inhalts gerade jetzt besonders interessierende Artikel über Hausindustrie mit vollständiger Zusammenstellung der über dieselbe in allen Ländern bestehenden Gesetze, ferner einen durch 8 Abbildungen erläuterten Artikel über Haut und Haar wie deren Erkrankungen. Mit Heft 51 schloß der 2. Band; demselben ist ein Register beigegeben, das über 23 000 Stichworte enthält: Band I enthält, wie das beigegebene Register zeigt, an 17 000 Stichworte, so daß in beiden Bänden bereits 40 000 Stichworte aufzuführen sind. Band I und II sind gebunden, in geschmackvollen Einbanddecken, wie Lieferungsweise in Heften (à 20 J) zu beziehen. Alle 14 Tage erscheint ein Heft. Das Volks-Lexikon kann durch alle Buchhandlungen, Kolporteurs etc. und auch durch jede Postanstalt bezogen werden. Es ist im deutschen Postzeitungskatalog unter Nr. 7089, im bayerischen Postzeitungskatalog unter Nr. 772 eingetragen.

Die lustige Station. Briefe aus und über Böhmen. Von Ouidam. So lautet der Titel einer Broschüre, die loben bei Bärlein u. Co. in Nürnberg erschienen ist. Der Inhalt ist folgender: Zur Einleitung. Einiges über den Wanderort und seine Bewohner. Wie der Herr Prälat kurirt. Wie der Herr Prälat konvertirt. Wie der Herr Prälat profittiert. Die lustige Station. Schlußwort. Zu beziehen ist die Broschüre durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs, sowie direkt vom Verlag von Bärlein u. Co. in Nürnberg gegen Einzahlung von 70 J in Marken.

Das Protokoll des zweiten Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands ist erschienen und zum Preise von 20 J zu haben. Dasselbe enthält die Redenschafterische der Generalkommission und eine genaue Darstellung der Verhandlungen des Kongresses und der gefaßten Beschlüsse. Es wird somit besonders für jeden gewerkschaftlich organisierten Arbeiter von Interesse sein und bleibenden Wert haben.

Briefkasten.

Sch., Chemnitz. Begegnen Sie Ihren Standpunkt auf der Konferenz in Meißen her. Jetzt, nachdem alle Vorbereitungen zu dieser getroffen, ist eine Polemik gegen das Stattfinden derselben nicht angebracht.

Verbands-Anzeigen.

Zu jeder Versammlung werden neue Mitglieder aufgenommen und können Beiträge bezahlt werden.

Aalen. Samstag, 4. Juli, Abds. 8 Uhr, außerordentliche Versammlung im „Girisch“.

Afeld. Vom 1. Juli ab ist hier eine Zahlstelle errichtet. Das Reisegeld wird Abends von 7-8 Uhr auf der Herberge ausbezahlt. Unsere Versammlungen finden jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. im Monat auf der Herberge bei Wause statt. Die Adresse des Bevollmächtigten ist: Friedr. Albrecht, Planstr. 10.

Altenburg. Sonnabend, 4. Juli, Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Goldenen Löwen“. Abrechnung vom 2. Quartal. — Sämtliche Bibliothekbücher sind abzulefern.

Alt- und Neugerodorf. Sonnabend, 4. Juli, Zahlabend in der „Felsenmühle“.

Apolda. Sonnabend, 3. Juli, Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Vorwärts“.

Augsburg. Samstag, 4. Juli, Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung mit Vortrag über: Die Entwicklung der Metallarbeit in geschichtlicher und vorgefichtlicher Zeit. Referent: Kollege Fritsch.

Berlin. Dienstag, 14. Juli, Abds. halb 9 Uhr, im Lokale des Herrn Cohn, Denthstraße 21 (großer Saal), Generalversammlung. Berichterstattung vom 2. Gewerkschaftskongress. Bericht der Ortsverwaltung und Klassenbericht vom 2. Quartal. Schaffung eines Lokalfonds und Neuwahlen zur Agitationskommission. — Bezirksversammlung für Wedding und Oranienburger Vorstadt am Dienstag, 7. Juli, Abds. halb 9 Uhr, im „Götterger Salon“, Colbergerstr. Vortrag der Genossin Emma Threr. Neuwahl eines 1. Bezirksleiters.

Borkenheim. Sonntag, den 5. Juli, Familienausflug nach Oberursel. Abfahrt Nachmittags halb 3 Uhr vom Bodenheimer Bahnhof. — Samstag, den 11. Juli, Abends, Mitglieder-Versammlung in der „Walhalla“, Grenzstr. 5.

Bannstatt. (Sektion der Formier.) Samstag, 4. Juli, Versammlung bei S. Bäuerle.

Berlin. Sonnabend, 11. Juli, Mitglieder-Versammlung bei Müller. Vortrag. Wahl von Werkstellenvertrauensmännern. — Adresse des Vertrauensmannes: Fr. Domack, Klempner, Amalienstr. 101, I r.

Böbeln. Sonnabend, 18. Juli, auf der „Muldenterrasse“, Schlichterstraße über zukünftige Agitationsweise. Arbeitslosenversicherung. — Am 26. Juli Fußballspiel!

Dresden-Alstadt. Die Adresse des Bevollmächtigten ist jetzt: S. Hecht, Schäferstraße 42. — Sonntag, 5. Juli, Sommerfest im „Sambrius“, Lößlauerstr.

Düsseldorf. Samstag, 4. Juli, Abds. 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Schwarz, Schützenstraße. Vortrag des Kollegen Werner. — Sonntag, 5. Juli, Ausflug nach Hilden, Gahhaus zur „Krone“. Hierzu sind die Kollegen von Elberfeld, Solingen, Krefeld, Mülles eingeladen.

Fleisburg. Sonnabend, d. 11. Juli, Mitglieder-Versammlung im Schützenhaus „Hohelast“, Schleiwigerstr. 22. Abrechnung vom 2. Quartal.

Fleisburg. (Sektion der Klempner.) Dienstag, 7. Juli, Abds. halb 9 Uhr, im Gahhaus „Hohelast“ Mitglieder-Versammlung. Abrechnung. Morgenkonzert.

Frankenthal. Sonntag, den 5. Juli, Nachm. 3 Uhr, bei Gröschinger, oberer Saal, Mitglieder-Versammlung. Vortrag von Klein-Mannheim. Wahl eines 2. Bevollmächtigten. — Die auf Samstag, 4. Juli fallende Mitglieder-Versammlung fällt aus.

Frankfurt a. M. (Sekt. der Spengler und Schlosser.) Samstag, 4. Juli, Abds. halb 9 Uhr, bei Stein, ge. Götterheimstr. 23, Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Genossen Ed. Graf über Prinz. Seine, Abrechnung vom 2. Quartal. Wahl eines Bevollmächtigten.

Gera. Sonnabend, 11. Juli, Abds. halb 8 Uhr, Versammlung in Seiler's Lokal, Salzstr.

Göppingen. Samstag, 4. Juli, Abds. 8 Uhr, Versammlung in den „3 Könige“. — Die Mitglieder, welche Bücher aus der Bibliothek haben, werden ersucht, dieselben abzugeben, ebenso sind sämtliche Mitgliedsbücher mitzubringen.

Görlitz. Montag, 6. Juli, Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im kleinen Kongresssaal.

Gradow a. O. Dienstag, den 7. Juli, Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Wittmann „Hotel zum Stern“, Langestr. 18. Abrechnung vom 1. Quartal.

Hamburg. (Sektion der Klempner.) Mitglieder-Versammlung am 7. Juli, präzis halb 9 Uhr. Die Arbeit hier am

Orte. Wahl eines 1. Kassiers. Unser Verlangen. Kartellbericht.

Hannau. Montag, den 6. Juli, Mitglieder-Versammlung. Wahl eines Bevollmächtigten.

Karlsruhe. Familienausflug nach Baden-Baden und Gaggenau am 12. Juli. Abfahrt Morgens 5 U. 26 M., Rückfahrt von Gaggenau 8 U. 22 M. Abends. Kollegen, welche den Ausflug mitmachen wollen, werden ersucht, sich beim Bevollmächtigten S. Wader, Karlsstr. 45, zu melden und das Fahrgehalt zu entrichten. Ermäßigte Fahrpreise.

Karlsruhe. (Sektion der Baufloster.) Samstag, 4. Juli, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung in der „Fortuna“, Ludwigsplatz. Vortrag über Zweck und Nutzen der Organisation. Diejenigen Kollegen, die sich am Ausfluge nach Baden beteiligen, werden ersucht, das Fahrgehalt in dieser Versammlung zu entrichten.

Karlsruhe. (Sektion der Blechner und Installateure.) Samstag, 4. Juli, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Jahlinger Löwen“.

Karlsruhe. (Sektion der Schmiede.) Samstag, 4. Juli, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Auerhahn“, Schützenstr. — Diejenigen Mitglieder, welche ihre Bücher noch nicht besitzen, wollen sie abholen.

Karlsruhe-Mühlburg. Samstag, 4. Juli, Abends halb 9 Uhr, im „Mitter“, im Saal, Mitglieder-Versammlung mit Vorlesung.

Kaiserslautern. (Allg.) Samstag, 11. Juli, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Gesellschaftshaus“, Steinstr. 26.

Kandelsberg a. W. Die Mitglieder-Versammlungen finden jeden Monat zwei mal statt, und zwar am Sonnabend nach dem 1. und 15. eines jeden Monats, Abends halb 9 Uhr, im Rothenburg'schen Lokale, Rühriner Straße.

Krieglich. Sonnabend, 4. Juli, Mitglieder-Versammlung im „Preuß. Hof“. Mitgliedsbücher sind behufs Abrechnung mitzubringen. Die restierenden Mitglieder werden ersucht, ihren Verpflichtungen besser nachzukommen, widrigenfalls dieselben gestrichen werden müssen.

Linden. Die Versammlung am 6. Juli cr. fällt des Hannover'schen Schützenfestes wegen aus. Nächste Mitglieder-Versammlung Montag, 20. Juli.

Menselwitz. Sonnabend, den 4. Juli, Abends 8 Uhr, Versammlung. Vortrag von Kollege Messing.

Münsterberg. (Allg.) Samstag, 11. Juli, Abends halb 9 Uhr, bei Herzog, Neuhofstr., Mitglieder-Versammlung mit Vortrag. Die Kollegen werden ersucht, die Versammlungen zahlreicher als bisher zu besuchen. — Adresse des Bevollmächtigten: Karl Bröder, Werkelstraße 3, I.

Pforzheim. Sonntag, 5. Juli, Ausflug nach Durlach zum Sommerfest der Durlacher Kollegen. Zusammenkunft am Bahnhof um 7 Uhr 30 Minuten, Abfahrt 7 Uhr 53 Min. Die Mitglieder mit Familie nebst Freunden wollen sich recht zahlreich beteiligen.

Rathenow. (Allg.) Sonnabend, den 11. Juli, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung in der „Erholung“.

Reimscheid. Samstag, 4. Juli, Abends halb 9 Uhr Versammlung bei Schneppendahl.

Regensburg. Samstag, den 11. Juli, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Goldenen Ritter“.

Stuttgart. (Sektion der Flaschner.) Samstag, 4. Juli, Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Hirsch“, P. 20.

Stuttgart. (Sektion der Siebmacher.) Samstag, 4. Juli, Abends punkt 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung mit Vortrag in der Krottenberger'schen Wirtschaft zum „Büschelhor“, Büschelstr. 44.

Tillingen. Sonntag, 5. Juli, Vormittags halb 10 Uhr, Mitglieder-Versammlung in der Bierbrauerei Dtl.

Witten. Mitglieder-Versammlung am 12. Juli, halb 10 Uhr, bei Weisenfeld, Hauptstr. 12. Diskussion über den Vortrag v. d. öffentlichen Versammlung. Ausflug betreffend. Bibliothekbücher sind mitzubringen.

Wittenberg. Bevollmächtigter: Alwin Bröcher, Formier, Schleiwigerstr. 26; Kassierer: Oskar Küffowatz, Formier, Dresdenerstr. 38. Reisegehalt wird ausbezahlt von halb 8 bis halb 9 Uhr Abends. Versammlungen jeden Sonntags vor dem 1. und 15. eines jeden Monats bei Knaze, Mittelstr.

Zittau. Sonnabend, 11. Juli, Abends halb 9 Uhr, Zahlabend in Herrmann's Reparatoren, äußere Dybnerstr.

Öffentl. Versammlungen.

Bernburg. Sonnabend, 11. Juli, bei Klein, Steinstr. 4, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Vortrag. Abrechnung. Reichertswahl.

Mühlhausen i. Th. Sonnabend, 4. Juli, Abds. halb 9 Uhr, öffentliche Versammlung im „Zähringer Hof“. Die lebliche und geistige Prostitution im 19. Jahrhundert. Referent: Kollege Garbe-Kassel.

Uttlingen. Sonntag, 4. Juli, Abds. 8 Uhr, im Lokale, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. Die Verklärung der Arbeitszeit und ihr Einfluß auf die soziale Lage der Arbeiterklasse. Referent: Verbandssekretär Reichel aus Stuttgart. — Sonntag, 5. Juli, Nachm. 3 Uhr, in Tümmendingen öffentliche Metallarbeiter-Versammlung mit dem gleichen Referenten. Thema: Die Lage der deutschen Metallarbeiter und die Organisation. — Vom 1. Juli ab sind die Zeitungen im Lokal, beim Kassierer und beim Bevollmächtigten zu holen.

Witten. Sonntag, den 5. Juli, Vorm. 9 Uhr, öffentliche Versammlung bei Weisenfeld, Hauptstr. 2. Vortrag des Genossen Dr. Büngenau über: Der Druck der besitzenden Klassen auf die Lebenshaltung der Arbeiter. Die Lügen der Hirsch-Dunderianer gegenüber der hiesigen Polizeibehörde.

Wittenberge. Sonnabend, 4. Juli, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung in der „Zentralhalle“. Referent: Kollege Faber-Berlin.

Anzeigen.

Ersuche sämtliche Kollegen und Verwaltungsbeamte, denen der Aufenthalt des Schlossers Heinrich Heyne, geboren am 27. Januar 1846 zu Radebeul, eingetr. unter Opt.-Nr. 132 274, bekannt ist, denselben an seine Pflichten zu erinnern, event. dessen Adresse an mich gelangen zu lassen.

H. Priebe, Bitterfeld, Mühlstr. 33.

Wer kann über den Aufenthalt des Schullehrer Herrn Josef Würzinger aus Osterhofen in Bayern Auskunft geben? Es handelt sich um eine Vernehmung als Zeuge in einer Privatklage. Auslagen oder sonstige Spesen werden gern vergütet. Schnellige Mitteilung erbittet die

Zittauer Morgen-Zeitung in Zittau i. S.

Die Mitgliedsbücher des Schlossers M. Moschell und des Feilenhauers J. Klamez sind am 26. Juni von Köln aus nach dem Vereinslokale in Düsseldorf geschickt, wo die Kollegen dieselben in Empfang nehmen können.

Der Reiseunterstützungsauszahlung in Köln a. Rh.

Karl Reichardt, B. Nr. 117 620, jetzt in Halle a. d. S. und Karl Herbst, Buch Nr. 103 869, werden aufgefordert, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Ortverwaltung Torgau.

Güht. Feilenhauer auf große, mittel- und Schlichtfeilen sucht bei hohen Alfordlöhnen (1888er Remscheider Saupreis).

H. Wildschük & Co., Düsseldorf-Oberbilk, Höhenstr. 22.

Einem tüchtigen Gelbgießer, selbstständigen Arbeiter, ist Gelegenheit geboten, sofort die Leitung eines Geschäftes zu übernehmen, event. dasselbe zu kaufen. Offerte erbittet Wittwe Bäder, Hof a. d. S., unteres Thor.

Ein jüngerer, tüchtiger Feilenhauer auf mittlere Arbeit findet gute Stelle bei F. Klobbücher, Feilenhauermf., Aalen.

Zinngießergehilfe sofort gesucht. H. Börnig, Zinngießermf., Braunschweig.

Restaurant „Andreas-Halle“, Berlin-O., Andreasplatz Nr. 1. Meinen Kollegen und Freunden zur gefl. Nachricht, daß ich hier selbst das Lokal unter obiger Firma käuflich übernommen habe. Bei Zusicherung guter und reeller Bedienung halte ich mich meinen Gönnern bestens empfohlen.

Theodor Jeziorowski.

Slomke's Städtebuch für reisende Arbeiter, Handwerker u. Künstler, mit farbiger Eisenbahn-u. Wegkarte von Deutschland u. angrenz. Ländern. 356 Seiten Text in Leinen geb. Preis M 1,60. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen od. gegen Einsendung von M 1,60 auch in Briefmarken. G. Slomke's Verlag, Viefefeld.